

Die „Volkswacht“
erscheint täglich (Sonn- und Feiertage ausgenommen) von 6 bis 12 Uhr Mittags.
Preis 10 Pfennige.
Verlagsgesellschaft Nr. 1206.
Verlagsort: Breslau.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Bestellungsbedingungen:
Bestellung für die nächsten 14 Tage.
Preis 10 Pfennige.
Verlagsgesellschaft Nr. 1206.
Verlagsort: Breslau.

Telephon
Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 57.

Donnerstag, den 9. März 1905.

16. Jahrgang.

Gewerkschaft oder Gewerksverein?

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine sind von der gewerkschaftlichen Entwicklung unseres Landes längst als lebensunfähige Organisationen, als Reste einer verfehlten Arbeiterpolitik bei Seite geschoben worden. Mit Riesenschritten stürzten die freien Verbände über diese kampfunfähigen, zahnlosen Gebilde einer eingeschüchterten und liebedienereischen Schicht von Proletariern hinweg und in den meisten Städten stritten die treuen Ortsvereine ihr beschidenes Leben bei Fahnenweihen und Umzügen nebst obligaten Hochs und Hurras nur durch das Wohlwollen und die freundliche Nachsicht des Unternehmertums. In ihnen mit seinem Instinkt kein Gegner vermutet, sondern Freunde, die in Friedenszeiten in Kriegszeiten zu mancherlei nützlichen Diensten in Anspruch genommen werden können. Als Kampforganisation für die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse verfielen die Schöpfungen freisinniger Parteiführer ganz und gar, ihre Wirksamkeit blieb so minimal, daß z. B. Professor Sombart in seinen bekannten Vorträgen über „Theorie und Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung“ sie gar nicht als Gewerkschaften im eigentlichen Sinne des Wortes anerkannte, sondern mehr zu den Unterstützungsvereinen gruppierte, die nur ausnahmsweise und in ganz geringem Umfange dem wirtschaftlichen Aufwärtstreben der Arbeiter dienen. Sombart stellt z. B. die christlichen Gewerksvereine als wirtschaftliche Arbeiterverbände höher als die Gewerksvereine wie es uns scheint mit gutem Recht. Inzwischen hat sich das Verhältnis zwischen den freien Gewerkschaften und den Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereinen noch weit mehr zu Gunsten der modernen Verbände verschoben, auf der anderen Seite ist nur noch ein Verein übrig geblieben, der einige Bedeutung für seinen Beruf behalten hat, der der Metallarbeiter und Maschinenbauer. Doch auch seine Bedeutung tritt immer weiter zurück hinter dem sich mächtig ausbreitenden, etwa 200,000 Mitglieder zählenden deutschen Metallarbeiterverbande.

Da nun der Hirsch-Duncker'sche Gewerksverein der Metallarbeiter im Kampfe für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter sich ebensowenig Ruhmesblätter gesammelt hat als die übrigen Geschwister von der gleichen Farbe, versucht er die steigende Konkurrenz des Verbandes durch öde Pfennigfucherei und Rechentunstücke abzuwehren, die selbst dann, wenn sie grundehrlich geübt würden, eine sehr stumpfe Waffe um die Gunst der Arbeiter darstellen würden. Glücklicher Weise ist die deutsche Arbeiterschaft etwas idealer veranlagt, als die Macher der Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine vermuten, sie hat ihre Organisation zu einer Zeit hochgehalten, wo es fast nur zu opfern und nichts zu ernten gab. Also selbst, wenn es einer Organisation von Schlafmützen gelingen würde, ein paar Groschen Umzugsgeld oder Reiseunterstützung mehr zu geben als eine Kampforganisation, so wäre das noch lange kein Hebel, um sich die Scharen der Proletarier zuzuwenden.

Nun kommt aber dazu, daß der Gewerksverein der Metallarbeiter bei der Propaganda für seine angeblich besseren Unterstützungseinrichtungen sich solche „Irrtümer“, Fehler

und Verschleierungen zu schulden kommen läßt, daß man seinen Mitgliederfang nur einen unlauteren nennen kann. Auch die schlesischen Metallarbeiter dürften in der nächsten Zeit mit einem Schwall von Nachweisungen überschüttet werden, der die glänzende Wirksamkeit des H.-D. Gewerksvereins illustrieren soll. Denn die Organisation hat ein Büchlein herausgegeben, in welchem den Agitatoren „Material“ zum Vergleich der beiderseitigen Leistungen in die Hand gedrückt wird. Der „Metallarbeiterzeitung“ ist ein solches Schriftchen nachträglich in die Hand gekommen und sie unterzieht in ihrer letzten Nummer die Berechnungen desselben einer sehr peinlichen und gewissenhaften Nachprüfung, wobei sich herausstellt, daß sämtliche Rechenexempel der gewerkschaftlichen Propagandaschrift — Mogeleten sind. Es würde uns zu weit führen, wollten wir an dieser Stelle alle Unterstützungszweige der beiden Organisationen Revue passieren lassen. Die Berufsangehörigen mögen das in der Nr. 5 der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ selbst nachlesen und nachprüfen. Wir konnten bereits früher mitteilen, welchen groben Unfug die Gewerksvereinsverteidiger mit den Bemüßigungsbedingungen im Metallarbeiterverbande trieben. Der durch unsere Gesetze bedingte Passus: „Ein klagbares Recht steht den Mitgliedern nicht zu“ wurde so ausgelegt, als ob er die Ansprüche der Mitglieder gefährde, obwohl nicht ein einziger Beweis dafür beigebracht wurde, daß er je zur Schmälerung von Mitgliederrechten benutzt worden war und obwohl die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine selbst aus gesetzlichen Gründen diesen Vorbehalt in das Statut aufnehmen mußten. Von derselben Ehrlichkeit sind die Berechnungen der einzelnen Unterstützungszweige in dem genannten Agitationschriftchen. Wo der Metallarbeiterverband eine Höchstunterstützung von 554 Mark gewährt, wird ihm eine solche von 267 untergeschoben, weil sich sonst der Hirsch-Duncker'sche Gewerksverein mit seinen 305 M. nicht sehen lassen könnte, und so fort.

Wir begnügen uns, den Schluß des Abmehrfartikels der „Metallarbeiter-Zeitung“ hier abzudrucken, der nicht eine theoretische Uebersicht über das, was geleistet werden konnte, gibt, sondern einen praktischen Nachweis über das, was geleistet worden ist. Es wurden nämlich gezahlt:

	Metallarbeiter-Verband M.	Gewerksverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter M.
Reisegeld	146,773	17,747
Arbeitslosenunterstützung	529,859	93,499
Notlagenunterstützung	84,060	14,275
Rechtschutz	45,374	369
Uebersiedelungsgeld	(erst 1904 eingeführt)	16,283
Summa	606,066	142,173
Hierzu Unterstützung für Streit und Maßregelung	1,220,551	50,645
Gesamtsumme	1,826,617	192,818

Dazu bemerkt das genannte Verbandsblatt: „Einzig und allein das vorstehende ist eine Gegenüberstellung der tatsächlichen Leistungen. Das was der Gewerksverein in seiner Schrift als solche angibt, ist eben nur eine Gegenüberstellung gefälschter statistischer „Rechte“, gefälscht zu Gunsten des Gewerksvereins!“

Um nun aber auch zu zeigen, wie das wirkt, wenn man die bedeutend höhere Mitgliederzahl des Metallarbeiterverbandes in Betracht zieht, wollen wir die Leistungen pro Kopf der Mitglieder hierher setzen. Die Mitgliederzahl beim Gewerksverein betrug am Schlusse des Jahres 1903: 43,678, die des Metallarbeiterverbandes 160,135. Danach haben pro Kopf des Mitgliedes gezahlt:

	Metallarbeiter-Verband M.	Gewerksverein M.
Reisegeld	0,92	0,41
Arbeitslosenunterstützung	2,06	2,17
Notlagenunterstützung	0,52	0,33
Rechtschutz	0,28	0,01
Uebersiedelungskosten	—	0,38
Summa	3,78	3,30
Hierzu Unterstützung bei Streit und Maßregelung	7,63	1,18
Gesamtsumme	11,41	4,48

Hier ist es klar zu ersehen, in welchem Maße der Gewerksverein seine Taschenspielerkünste treibt. Das 6 1/2 fache pro Kopf der Mitglieder an Ausgaben zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hat der Verband zu verzeichnen! Die übrigen Unterstützungen sind trotzdem pro Kopf der Mitglieder noch bedeutend höher, nämlich um vierzehn Prozent! Und dabei sagt der Verfasser der Fälschungen noch, die Leistungen des Gewerksvereins seien auf der Höhe der Zeit!

Lügen haben kurze Beine. Das Nachwerk wird jetzt, nach seiner Widerlegung, allen die Augen öffnen, die den Gewerksverein der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter noch nicht gekannt haben.

Rußland und Japan.

Die Schlacht bei Mukden

lobt immer noch weiter und hat bisher an keiner der drei Kampffronten zu einem entscheidenden Erfolge geführt. Ueberall ist der japanische Ansturm von den Russen aufgehalten worden und nur langsam gelingt es der Armee Oyamas, Terrain zu gewinnen. Man wird deshalb die nachfolgende Neutermeldung aus Tokio noch als verfrüht bezeichnen müssen:

Zu Tokio verlautet, die Russen bereiten sich zur Aufgabe von Mukden und Fushan vor und werden sich auf Tieling zurückziehen.

Jedenfalls geht aus den amtlichen russischen Meldungen noch nichts von einer derartigen Absicht hervor und die Japaner sind in ihren Auskünften recht sparsam.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Wegeler.

(Nachdruck verboten.)

„Sagen Sie's doch ruhig! Ich möchte Ihnen überhaupt einen Vorschlag machen. Aber dann müssen Sie mir auch Vertrauen zeigen. Wo Sie sind gestern Abend spät durch den Garten hereingekommen?“

„Ich habe nur noch ein Glas Bier trinken wollen, und weil die Haustür doch die Sicherheitskette hat, bin ich durch den Garten gegangen. Wenn da was Schlimmes dabei sein soll!“

„Der sagt denn das? Nur mein Schwiegerohn darfs nicht erfahren, sonst kämen Sie aus ihrem Dien.“

Mewes schüttelte stumm den Kopf. Eine Weile schwiegen die beiden. Schließlich sagte Frau Regierungsrat gerade heraus: „Mein armer Schwiegerohn ist geisteskrank, das wissen Sie selbst am besten. Wenn ich nicht dazwischen gekommen wäre, hätte er heute Nacht meine Tochter umgebracht. Den Revolver hatte er schon aus der Tasche gezogen.“

Mewes grunzte.

„Was so einer alles für Bienen im Kopfe hat, darauf kommt unsereiner gar nicht.“

„Das sage ich auch! Und deshalb meine ich, er muß schliefen wieder in eine Anstalt gebracht werden und recht lange drin bleiben, denn gesund wird er doch nicht mehr. Meine Tochter möchte nun gerne — wie die an ihrem unglücklichen Mann hängt, das kann ich Ihnen gar nicht sagen, lieber Mewes, — die möchte also einen Menschen bei ihm haben, auf den sie sich verlassen kann. Da haben wir gleich an Sie gedacht.“

„Ja, ja“, brummte Mewes, „auf mich kann sie sich getrost verlassen. Das weiß auch der Herr Ingenieur. Ich bin nicht so, daß ich auf meinen Vorteil aussehe.“

„Aber wenn Sie Ihren Vorteil finden, schadet's doch auch nichts. Meine Tochter sagt, Sie desämen hier einen wahren Hungerlohn. Für die Zeit, wo Sie Herrn Horstmann in der Anstalt liegen, sollen Sie's Doppelte bekommen. Haben Sie das verstanden?“

„Darum ist doch nicht so viel zu verstehen.“

Die Alte richtete sich auf und küßte: „So lange mein Schwiegerohn im Haus ist, kriegen Sie nie einen größeren Lohn. Der ist ja zeitig wie die Sünde. Wenn er aber fort kommt, will meine Tochter mit Ihnen einen Kontrakt auf drei Jahre machen. Sie bekommen 400 Taler im Jahr. Sind Sie damit einverstanden?“

„Damit wäre wohl ein jeder einverstanden. Aber was Schriftliches möchte ich doch auch haben.“

„Bekommen Sie! Alles wird ordnungsmäßig abgemacht.“

Sie hielt ihm ihre Hand hin, in die er einfügte.

Nachdem er Feuer gemacht hatte, rief sie ihn noch einmal zu sich: „Wenn heut Nachmittag der Herr Doktor kommt, dann wissen Sie doch, was Sie zu tun haben?“

„Ja, ja! Ich weiß schon. Immer die Wahrheit, Frau Regierungsrat! Immer die Wahrheit!“

Durch Dienstbotenklatsch waren die Ereignisse der vergangenen Nacht im Kreis der Nachbarschaft verbreitet. Noch vor dem Mittagessen erfuhr der Geheimrat Zimmer bei einem Krankenbesuch, daß Horstmann einen Todesfallsanfall bekommen. Türen und Fenster eingeschlagen und seine Familie mit dem Revolver bedroht habe. Nach dem Mittagessen erfuhr er sogar, der Ingenieur habe seine Frau im bloßen Hemde auf die Straße werfen wollen.

Als er deshalb von Frau Regierungsrat einen Brief bekam, die ihn bat, unverzüglich zu ihr zu kommen, machte er sich gleich auf den Weg. Sie schilberte ihm Horstmanns Vorhaben auf eine schreckliche Weise. Das aufgeschreckte Türschloß, die Holzsplitter, die Scherben einer Walschüssel, die bei dem Gewirr zerbrochen war, waren die besten Beweismittel für die Wahrheit ihrer Erzählung. Außerdem teilte sie dem Arzt noch einige Neuigkeiten mit, die sie selbst erst von ihrer Tochter erfahren hatte, nämlich, daß Horstmanns Vater krankheitsbedingt gewesen und im Zuchthaus gestorben sei, weil er einen Menschen umgebracht habe, und daß die Geisteskrankheit des Ingenieurs viel länger bestände, als irgend jemand ahnte, wie der Vorfall auf der Hochzeitreise bewies.

Anna wurde gerufen, um diese Geschichte zu bezeugen. Sie war sehr blaß und, wie es schien, noch gänzlich verwirrt von dem ausgetandenen Schreck. Nach langem Drängen beklagte sie das, was ihre Mutter gesagt hatte, und holte auch die französische Zeitung herbei, die die Affäre mit dem Hotelkellner enthielt.

Der Geheimrat machte beim Lesen ein immer ernsteres Gesicht. Als Frau Düsselbach merkte, daß ihre Sache eine gute Wendung nahm, sagte sie: „Der einzige, der wirklich mit meinem Schwiegerohn Bescheid weiß, ist sein Diener. Wenn Sie den zum Reden bringen könnten! Aber ich fürchte, der wird nichts sagen.“

„Warum nicht?“

„Er ist meinem Schwiegerohn absolut ergeben. Außerdem ist der Mensch das Mißtrauen und die Verschwiegenheit selbst.“

Die beiden Frauen gingen hinaus, und Mewes wurde gerufen

Er warf dem Geheimrat mißtrauische Blicke zu und war verstockt wie ein Ziegenbock.

Von dem, was in der Nacht passiert war, bespödierte er nichts zu wissen. Er habe fest geschlafen und sei erst dazu gekommen, als schon alles vorüber war. Die Fußspuren rührten nach seiner Meinung von einem Diebe her.

Aber der Geheimrat kümmerte sich wenig um die Fußspuren, er wollte wissen, was es mit Horstmann für eine Bewandnis habe. Auf diese Frage antwortete Mewes: Der Ingenieur sei ein guter Herr, der noch nie einem Menschen etwas zu Leid getan habe.

„Hören Sie mal, mein Lieber, Sie waren ja selbst Anstaltswärter und wissen, daß Geistesranke unter Umständen höchst gefährlich sind. Ich verlange gar nicht, daß Sie etwas Ungünstiges über Ihren Herrn aussagen. Ich appelliere einfach an Ihren gesunden Menschenverstand. Halten Sie Herrn Horstmann für krank oder nicht?“

„Wenn der Herr Ingenieur erfährt, was ich gesagt habe, denkt er, daß ich ihn verraten habe.“

„Was Sie mir sagen, bleibt unter uns.“

Nun wurde der alte Wärter geredlich und erzählte seltsame Dinge, indem er Wichtiges und Falliches durcheinander mengte. Horstmann habe ihn gesagt: er sei in Düsseldorf nicht mehr sicher, es gäbe Leute, die ihm nach dem Leben trachteten. Bei seinen Spaziergängen im Hofgarten sehe er oft Menschen hinter den Büschen lauern. Sein schlummernder Feind sei seine Schwiegermutter. Die hätte alle Leute gegen ihn auf. Auch der Geheimrat konspirierte gegen ihn, nachdem er früher sein guter Freund gewesen sei. Uebrigens bilde er sich auch ein, verschleierte Menschen umgebracht zu haben. Die Leichen habe er in den Rhein geworfen. Dort schwämmen sie noch. Manchmal kämen sie Nachts in sein Zimmer.

Der Arzt entließ den Wärter. Was er gehört hatte, gab wenig Hoffnung. Offenbar war Horstmann wieder geisteskrank. Aber was sollte er mit ihm anfangen? Vor allem beschloß er, mit dem Kranken selbst zu sprechen.

Die Tür zu Horstmanns Arbeitszimmer stand offen, ebenso wie die zum Schlafzimmer gegenüber. Ruhelos wie ein gefangenes Tier ging der Ingenieur auf und ab. Alle Falten seines gefurchten Gesichtes waren krampfhaftig zusammengezogen, seine Augen hatten einen harren Ausdruck. „Innere war von einem einzigen Gedanken beherrscht. Manchmal warf er sich ermattet auf einen Stuhl, aber im nächsten Augenblick sprang er wieder auf, lief ins andere Zimmer, stierte in den Garten hinunter und begann dann sein unstillbares Auf- und Abwandern von neuem.“

(Fortsetzung folgt.)

Kuropatkin telegraphiert:

Der Feind rückt auf dem rechten Ufer des Husflusses an... Kurapatkin telegraphiert: Der Feind rückt auf dem rechten Ufer des Husflusses an... Kurapatkin telegraphiert: Der Feind rückt auf dem rechten Ufer des Husflusses an...

Ein zweites Telegramm Kuropatkins vom 5. März lautet:

Am Zentrum herrscht Ruhe. Auf der rechten Flanke im Westen von Mukden hält der Angriff an... Kurapatkin telegraphiert: Am Zentrum herrscht Ruhe. Auf der rechten Flanke im Westen von Mukden hält der Angriff an...

Es ist jedenfalls anzunehmen, daß die Zusammenstoßprogramme Kuropatkins ein jetzt bekannt gebliebenes... Kurapatkin telegraphiert: Es ist jedenfalls anzunehmen, daß die Zusammenstoßprogramme Kuropatkins ein jetzt bekannt gebliebenes...

Rückzug?

In Mukden wird berichtet, daß die Japaner in einer Stärke von 30.000 Mann... Kurapatkin telegraphiert: In Mukden wird berichtet, daß die Japaner in einer Stärke von 30.000 Mann...

Eingeschlossen?

Aus Tokio wird noch folgendes berichtet: Die russischen Operationen zeigen nicht an, ob Kurapatkin sich zu schlagen oder zurückziehen beabsichtigt... Kurapatkin telegraphiert: Aus Tokio wird noch folgendes berichtet: Die russischen Operationen zeigen nicht an, ob Kurapatkin sich zu schlagen oder zurückziehen beabsichtigt...

Nach einer weiteren Depesche wird berichtet, daß Kurapatkin sich in gefährlicher Lage befindet... Kurapatkin telegraphiert: Nach einer weiteren Depesche wird berichtet, daß Kurapatkin sich in gefährlicher Lage befindet...

600.000 kämpfende Soldaten.

Ueber die Stärke der auf beiden Seiten bei Mukden und am Schaho engagierten Streitkräfte... Kurapatkin telegraphiert: Ueber die Stärke der auf beiden Seiten bei Mukden und am Schaho engagierten Streitkräfte...

Die vier Armeen der Japaner, die zusammen 237 Bataillone, 51 Eskadronen und 650 Geschütze mit zusammen 250.000 Mann zählen... Kurapatkin telegraphiert: Die vier Armeen der Japaner, die zusammen 237 Bataillone, 51 Eskadronen und 650 Geschütze mit zusammen 250.000 Mann zählen...

Politische Heberkcht.

Das Deutsche Reich ohne Kavallerie! Man denke sich den Schreck, der alle Junkerfamilien mit Offiziers-Söhnen und alle Freunde von glänzendem und buntem Land bei dieser Nachricht befallen muß... Kurapatkin telegraphiert: Das Deutsche Reich ohne Kavallerie! Man denke sich den Schreck, der alle Junkerfamilien mit Offiziers-Söhnen und alle Freunde von glänzendem und buntem Land bei dieser Nachricht befallen muß...

Anstelle der geforderten 510 Eskadronen Kavallerie beantragte Referent Abg. Roeren, nur 500 zu bewilligen... Kurapatkin telegraphiert: Anstelle der geforderten 510 Eskadronen Kavallerie beantragte Referent Abg. Roeren, nur 500 zu bewilligen...

stimmen, mit allen gegen die Stimmen des Zentrums gleichfalls... Kurapatkin telegraphiert: stimmen, mit allen gegen die Stimmen des Zentrums gleichfalls...

Allerdings nur bis zur Plenarberatung im Reichstag... Kurapatkin telegraphiert: Allerdings nur bis zur Plenarberatung im Reichstag...

Die Abstimmung über die Infanterie - 633 Bataillone - ist ausgefallen... Kurapatkin telegraphiert: Die Abstimmung über die Infanterie - 633 Bataillone - ist ausgefallen...

Zum Schutze der Bergarbeiter. Das die Vorlegung der das Arbeitsverhältnis im Kohlenbergbau betreffenden Novelle zum Berggesetz an den Landtag länger auf sich warten läßt... Kurapatkin telegraphiert: Zum Schutze der Bergarbeiter. Das die Vorlegung der das Arbeitsverhältnis im Kohlenbergbau betreffenden Novelle zum Berggesetz an den Landtag länger auf sich warten läßt...

Es liegt eben in der Absicht der Staatsregierung, nicht ein Malacete, sondern ein geschworenes Volk zu haben... Kurapatkin telegraphiert: Es liegt eben in der Absicht der Staatsregierung, nicht ein Malacete, sondern ein geschworenes Volk zu haben...

Wir denken, der Worte sind bald genug gewechselt, die Regierung sollte endlich Daten liefern lassen.

Der Respekt der Steuerzahler vor der Sachkenntnis der hohen Militär, die im Reichstage Militärforderungen vertritt, braucht nicht groß zu sein... Kurapatkin telegraphiert: Der Respekt der Steuerzahler vor der Sachkenntnis der hohen Militär, die im Reichstage Militärforderungen vertritt, braucht nicht groß zu sein...

Belichten wir zum Beispiel die Infanterie: Schaffung vierter Bataillone bei einem Teil der Regimenter... Kurapatkin telegraphiert: Belichten wir zum Beispiel die Infanterie: Schaffung vierter Bataillone bei einem Teil der Regimenter...

Bei der Kavallerie: Regimenter zu 4 Eskadronen... Kurapatkin telegraphiert: Bei der Kavallerie: Regimenter zu 4 Eskadronen...

Artillerie: Unaußerliche Änderungen in der Stärke der Regimenter: Aufhebung der reitenden Artillerie... Kurapatkin telegraphiert: Artillerie: Unaußerliche Änderungen in der Stärke der Regimenter: Aufhebung der reitenden Artillerie...

In der Tat, das dürfte genügen! Uebrigens ist es ganz gut gewesen, daß das Offiziers-Schrengericht Herrn Gable das Recht abgeprochen hat... Kurapatkin telegraphiert: In der Tat, das dürfte genügen! Uebrigens ist es ganz gut gewesen, daß das Offiziers-Schrengericht Herrn Gable das Recht abgeprochen hat...

Ohne konfessionelle Gehe geht es beim Zentrum nicht; seine Wählercharen sind nur noch dadurch festzuhalten... Kurapatkin telegraphiert: Ohne konfessionelle Gehe geht es beim Zentrum nicht; seine Wählercharen sind nur noch dadurch festzuhalten...

Das zeigt sich wieder angedacht des bevorstehenden Landtagswahlkampfes in Baden... Kurapatkin telegraphiert: Das zeigt sich wieder angedacht des bevorstehenden Landtagswahlkampfes in Baden...

Hallo! Das war wieder etwas für das Zentrum... Kurapatkin telegraphiert: Hallo! Das war wieder etwas für das Zentrum...

Die Wahlsprüfungscommission des Reichstages stellt die Berichte über die Wahlen der Abgeordneten von Massow... Kurapatkin telegraphiert: Die Wahlsprüfungscommission des Reichstages stellt die Berichte über die Wahlen der Abgeordneten von Massow...

Der Kaiser und die beiden Konfessionen. Mit hochwichtigen Miene erzählen sich die frommen Herren der evangelischen Kirche folgendes Geschichtlein... Kurapatkin telegraphiert: Der Kaiser und die beiden Konfessionen. Mit hochwichtigen Miene erzählen sich die frommen Herren der evangelischen Kirche folgendes Geschichtlein...

Manche Einzelheiten aus den sehr interessanten Mitteilungen des Kaisers entziehen sich jedoch vollständig der Wiedererzählung... Kurapatkin telegraphiert: Manche Einzelheiten aus den sehr interessanten Mitteilungen des Kaisers entziehen sich jedoch vollständig der Wiedererzählung...

Die Anerkennung der Tarifgemeinschaft. Die holländische Regierung hat folgende Verfügung erlassen:

Die holländische Regierung hat folgende Verfügung erlassen: Die holländische Regierung hat folgende Verfügung erlassen: Die holländische Regierung hat folgende Verfügung erlassen...

Ansland.

Noch ein ungarischer Sozialist. Kürzlich wußte das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau aus Velez-Claba zu melden... Kurapatkin telegraphiert: Noch ein ungarischer Sozialist. Kürzlich wußte das ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau aus Velez-Claba zu melden...

Dies Beispiel zeigt wiederum, wie wenig verlässlich die Mitteilungen der offiziellen Telegraphenbureaus vielfach sind... Kurapatkin telegraphiert: Dies Beispiel zeigt wiederum, wie wenig verlässlich die Mitteilungen der offiziellen Telegraphenbureaus vielfach sind...

Lohnhöhungen der Gemeinde-Arbeiter und Ant-gestellter Kopenhagens. Der sozialdemokratische Bürgermeister J. Jensen hat Vorschläge zur Verbesserung der Lohnverhältnisse der Arbeiter... Kurapatkin telegraphiert: Lohnhöhungen der Gemeinde-Arbeiter und Ant-gestellter Kopenhagens. Der sozialdemokratische Bürgermeister J. Jensen hat Vorschläge zur Verbesserung der Lohnverhältnisse der Arbeiter...

Partei-Angelegenheiten.

Zotalliste der Partei. Am 1. d. Mts. ist, 82 Jahre alt, ein treuer Freund der deutschen Sozialdemokratie, Jurist... Kurapatkin telegraphiert: Zotalliste der Partei. Am 1. d. Mts. ist, 82 Jahre alt, ein treuer Freund der deutschen Sozialdemokratie, Jurist...

Stille seines Namens häufig in den Diktumslisten des Züricher Sozialdemokraten. In den Februarwahlen des Jahres 1900 landete er 5000 Fr. und war hochgeehrt über den glänzenden Ausfall seiner Wahlen. Seine Opferwilligkeit hat sich auch in den letzten Jahren mehrfach bewährt in Fällen, bei denen die Parteimittel verbrachten. Die Partei wird das Andenken Wilhelm Reibers, der ihr in der Zeit der schwersten Kämpfe, die sie durchzumachen hatte, helfend zur Seite stand, in Ehren halten.
Zur Unterstützung der russischen Freiheitskämpfer bewilligte der Sozialdemokratische Verein in Magdeburg 600 Mk., der in Halle die gleiche Summe.

Arbeiterbewegung.

Der Verband deutscher Gastwirtsgehilfen hatte im Jahre 1904 eine Einnahme von 58,715.44 Mk., wovon 36,765.60 Mk. auf die Beiträge entfielen. Die übrigen Einnahmen sind Eintrittsgebühren, Extrabeiträge, Ueberschüsse bei Festlichkeiten usw. Die Ausgaben betragen 51,501.02 Mk. Darunter sind: 7102 Mk. Krankenunterstützung, 4337.03 Mk. Kosten für den Arbeitsnachweis, 1020 Mk. Beteiligung an Gewerkschaftskongressen und 3385.78 Mk. für Agitation. Die Verwaltungskosten betragen 15,653.69 Mk. Der Kasienbestand betrug am 31. Dezember 1904 26,235.30 Mk. gegen 21,020.88 Mk. am 1. Januar. — Besonders bemerkenswert sind die Angaben des Arbeitsnachweises. Der Nachweis vermittelte 1362 Stellen für 1. Januar. — Besonders bemerkenswert sind die Angaben des Arbeitsnachweises. Der Nachweis vermittelte 1362 Stellen für 1. Januar. — Besonders bemerkenswert sind die Angaben des Arbeitsnachweises. Der Nachweis vermittelte 1362 Stellen für 1. Januar.

Ans dem Rechenschaftsbericht der österreichischen Gewerkschaftskommission. Der Bericht der österreichischen Gewerkschaftskommission vom Jahre 1904 zeigt einen weiteren Aufschwung der Gewerkschaften innerhalb der Berichtsperiode. Die nach der Zahl an die Gewerkschaftskommission gemeldeten Mitglieder betragen 129,800. Die Gesamtzahl der Mitglieder betrug am Ende des Jahres um 6319 Personen weniger. In Streikunterstützungen wurden beinahe 20,000 Kronen durch die Gewerkschaftskommission ausbezahlt. Ihre Tätigkeit stützte die Kommission auf drei Landes-Sekretariate und fünf Landes-Vertrauensmänner. Die „Gewerkschaft“, das Organ der Kommission, hatte eine Auflage von über 55,000 Exemplaren in der deutschen und 3600 Exemplaren in der tschechischen Ausgabe. Zwischen der Wiener und Prager Kommission wurden Verhandlungen, mit dem Ziel, beide zu verschmelzen. Von den einzelnen Zentralverbänden nahm der Verband der Bauarbeiter den größten Aufschwung. Dank der glücklichen abgewehrten Ausperrung in Wien und einer energischen Arbeit in der Provinz kam er auf einen Zuwachs von 13 bis 14,000 Mitgliedern zu. Der Verband der Metallarbeiter verzeichnete einen Mitgliederzuwachs von 5300; ein Teil dieser Steigerung ist der Verschmelzung mit dem Fachverein der Metallarbeiter Böhmens zuzuschreiben. Die Einnahmen dieses Verbandes betragen 337,200 Kronen, seine Ausgaben 264,590 Kronen. Die Zahl der Ortsgruppen beträgt 239; mit fünf anderen Fachvereinen steht der Verband in einem Kartellverhältnis. Der Verband der Holzarbeiter in einem Kartellverhältnis. Der Verband der Holzarbeiter in einem Kartellverhältnis. Der Verband der Holzarbeiter in einem Kartellverhältnis.

Ein Ausstand in New-York. Die Angestellten der Verbindungsbahn sind Dienstag früh auf den Untergrund- und Hochbahnen in den Ausstand getreten, infolge der Weigerung der Verwaltung, die geforderten Forderungen zu bewilligen. Der Ausstand erstreckt sich auf 5000 Angestellte und hemmt fast den ganzen Verkehr, sodass für viele Stadtbewohner der unteren Stadt unmöglich ist, zur richtigen Zeit die Geschäftsstellen zu erreichen. 3000 Polizeibeamte bewachen die Stationen der Untergrund- und Hochbahnen. Diezüge sind mit neuem Personal besetzt. Nach 4 Uhr Morgens ist dem Publikum gestattet, auf den Untergrund- und Hochbahnen auf eigene Gefahr zu fahren. Abteilungen von Ausländern stehen an den Eingängen zu den Stationen und warnen die Fahrgäste vor der Gefahr, die infolge der Unachtsamkeit der Mannschaften gefährlich sei. Nach 8 Uhr war die Lage besser auf der Untergrundbahn. Diezüge verkehren häufig, auch fahren einige Schnellzüge.

lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. März.

Arbeiterauschüsse bei der Eisenbahn. Die Errichtung von Arbeiterauschüssen bei den preussischen hessischen Staatsbahnen ist jetzt vom Minister der öffentlichen Arbeiten für alle Bezirke angeordnet worden, nachdem sich die Versuche in Berlin, Köln und Frankfurt bewährt haben. Die neuen Ausschüsse umfassen die Arbeiter außerhalb der Werkstätten, Gasanstalten und ähnlichen Anlagen der Bahnverwaltung, für die es schon jetzt Ausschüsse gibt.

Die neuen Ausschüsse sollen nach den Inspektionen für Betrieb, Maschinen und Betrieb getrennt werden. Für jeden Bahnhof sind in der Regel besondere Ausschüsse zu bilden, doch können benachbarte Bahnhöfe mit gleichen Betriebsverhältnissen zusammengezogen werden. Voraussetzung ist aber, dass im einzelnen Ausschuss wenigstens 100 Arbeiter vertreten sind. Zahl und Sitz der Ausschüsse bestimmen die Direktionen. Zu jedem Ausschuss gehören mindestens 3 und höchstens 15 Mitglieder. Die Vertreter müssen 30 Jahre alt und mindestens fünf Jahre im Dienste der Verwaltung, ein Jahr auf dem Bahnhof beschäftigt sein. Die Wahl erfolgt geheim durch Abgabe von Stimmzetteln. Die Wahl der Ausschussmitglieder und Ersatzmitglieder erfolgt auf fünf Jahre. Ausscheidende sind wieder wählbar. Eine Verpflichtung zur Annahme der Wahl liegt nicht vor. Die Ausschüsse sollen nicht nur Vorschläge, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter beim Dienststellenoberen vorbringen, und sich darüber gutachtlich äußern, sondern auch ihre Gutachten über Fragen, die das Arbeitsverhältnis betreffen, auf Anfordrungen zur Berücksichtigung von Unfällen, sowie zum Wohle der Arbeiter und ihrer Angehörigen. Soweit die Ausschüsse von beiden Parteien angerufen werden, sollen sie auch Streitigkeiten der Arbeiter untereinander schlichten.

Es wäre allerdings zu wünschen, dass die Eisenbahnverwaltung den neuen Ausschüssen ebenso wie den alten mit etwas mehr Achtung entgegenkäme. Die Arbeiter-Ausschüsse der Breslauer Eisenbahnwerkstätten haben bisher gerade nicht die besten Erfahrungen gemacht. Als sie im vergangenen Sommer nach der großen Dürre gemeinsam eine Forderung nach Wasser zu Lage zuerst bei der Direktion, dann beim Ministerium nachsuchten, erhielten sie nicht nur einen ablehnenden Bescheid, sondern es wurde ihnen auch eröffnet, dass sie sich in Zukunft gemeinsamere Eingaben zu enthalten haben. Der verlesende Sekretär fügte noch fragend hinzu: Sie wollten wohl durch den Hochdruck etwas erreichen, da kommen Sie bei uns nicht an! Frühere Eingaben einzelner Werkstätten waren dagegen mauchmal diskreditiert worden

durch die Ausrede: Wenn die anderen drei Werkstätten auskommen, wird's wohl bei Ihnen auch gehen. — Auf jeden Fall hat man, an den Ausschüssen etwas auszusetzen, von großem Entgegenkommen ist keine Rede.

*** 21 Vorstandsmitglieder** hat sich der national-liberale Wahlverein wieder einmal gewählt. Es geht das Gerücht, dass der Verein 18 Mitglieder habe. Da hat er also 3 Fremde in den Vorstand wählen müssen. Unser Beileid!

*** Freiwillige für unsere herrlichen Kolonien** sollten sich nach Anweisung des Kriegsministers bekanntlich melden. Während nun aus Berlin mitgeteilt wird, dass bei den dortigen Bezirkskommandos die Meldungen, namentlich für Ostasien, nur sehr spärlich einfließen, ist in Schlessien die Zahl der sich meldenden Mannschaften so groß, dass bei weitem nicht alle brauchbaren Leute werden angenommen werden können. — In Schlessien tut eben sozialdemokratische Aufklärung noch sehr, sehr not! Andererseits ist die Werbung von Schlessien nicht zu verwundern. Denn die Lebensverhältnisse der Reservisten sind in der Heimat so schlecht, dass die in Ostasien oder Afrika kaum schlechter sein können!

*** Keine Wachtkommandos mehr!** Militär-offiziös wird berichtet, dass es in der Absicht der Armee-Verwaltung liege, alle nicht unbedingt notwendigen Kommandos usw. aufzuheben. Daher wird die militärische Wachung der Gefängnisse, die schon vor einigen Jahren erheblich eingeschränkt worden ist, vom 1. Oktober d. J. an ganz aufgehoben. Mit dem genannten Tage entfällt daher auch das vom Grenadier-Regiment Nr. 10 in Schweidnitz zu stellende Wachtkommando für das Buchhaus in Striegau. Die Bewachung der Straf-anstalten liegt dann den Zivilbehörden allein ob.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Achtung, Baupolizei!** Am Dienstag, den 28ten Februar, gebot der Polier Kaminski auf dem Bau des Maurermeisters Kalski auf der Bauhilfsstraße Nachmittags um 4 Uhr Feierabend, weil die Kalfschläger keinen Rest mehr fertig hatten. Oben auf den Balkenlagern war noch genügend Rest vorhanden, so dass die Maurer noch weiter hätten arbeiten können und inzwischen unten der neue Rest fertig gewesen wäre. Am anderen Morgen wollten sie deshalb die Maurer, mit der Arbeit zu beginnen, bevor ihnen nicht die entsprechende Zeitverräumnis für die 1 1/2 Stunden gewährt werde, die sie am genannten Tage hatten früher aufzuholen müssen. Infolge Erscheinens des Vertreters ihrer Organisation an der Baustelle wurde ihr Anspruch erfüllt. Anders bei den Kalfträgern. Als deren Vertreter erschien, ließ Kaminski weg, ohne eine Erklärung abzugeben. Er fragte nur die Arbeiter, ob sie arbeiten wollten, und als diese ebenfalls die Gewährung der Entschädigung zur Bedingung machten, gebot er ihnen einfach wieder Feierabend. Die Maurer erklärten sich nun mit den Arbeitern solidarisch und erklärten, dass sie auch bei eventueller Benutzung einer Kalfmaschine nicht arbeiten würden. Am anderen Tage hatten sich aber sechs arbeitswillige Maurer eingefunden, davon vier organisierte und zwei unorganisierte. Diese schafften sich sogar die erforderlichen Steine selbst mit der Ziegelmachine herauf. Trotzdem fanden sie beim Unternehmer nicht den erhofften Dank, sondern wurden am folgenden Sonnabend wieder aus der Arbeit entlassen. Der Verband der Bauhilfsarbeiter hat nunmehr über den Bau die Sperre verhängt, was hiermit allen in Bauberufe Beschäftigten zur Kenntnis gebracht wird.

*** Achtung, ädtische Arbeiter und Handwerker!** Auf die heute Abend im Gewerkschaftshause stattfindende Versammlung, in welcher der Verbandsvorsitzende Bruno Boersch aus Berlin referiert, weisen wir noch einmal hin. Zahlreicher Besuch ist erforderlich.

Wentzen, 8. März. Die Leichen der verunglückten Bergleute der „Preussengrube“ sind immer noch nicht gefunden worden! Die Bergung wird ungemein erschwert durch das Wüste Durcheinander, das von den hereingebrochenen Gesteinsmassen, eisernen Trägern, Karren, Bölgern von der Schachtzimmerung, Schachtpfeilern und Mauerwerk gebildet wird und schier undurchdringlich erscheint. Von der elementaren Gewalt der hereinbrechenden Massen zeugt der Umstand, dass die bei der Schachtzimmerung verwendeten Hölzer, die einen quadratischen Querschnitt von 30x30 Zentimeter aufweisen, wie Streichhölzer getrennt wurden. Die (von offiziöser Seite beliebte) Darstellung, dass das Unglück durch den Abbruch einer Arbeitsschneise verursacht wurde, dürfte nicht zutreffen, vielmehr ist nach der „Schlessischen Volksstimme“, dieses Abbruch nur als Anfang der Katastrophe zu bezeichnen. Der Teil des Schachtes, in dem diese Bühne eingebaut war, stellte einen Korns dar, dessen unterer Rand, auf dem die Last ruhte, nachgab. Wäre dies die einzige Ursache gewesen, so hätte die stützende Bühne nicht tief fallen können, da nach dem geltenden Bestimmungen der Berg-Polizeivorchrift zum Schutze der in einem Schachte arbeitenden Bergleute über denselben und zwar in geringen Abständen starke Schutzböden mit sicherem Halt eingebaut werden müssen, damit die unten arbeitenden Leute von etwa herabfallenden Gegenständen u. dgl. nicht getroffen werden können. Die stützende Bühne hätte also an der nächst unteren Schutzböden unbedingt einen mächtigen Gebirgsdruck hervorgerufen. Ereignis in die Erscheinung getreten wäre. Dafür sprechen ja auch zur Genüge die wie Streichhölzer zerbrochenen starken Balken der Schachtzimmerung. Das Abflürzen der Bühne dürfte demnach nur als der Anfang des furchtbaren Endes angesehen werden. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, dass das Oberbergamt Veranlassung nehmen wird, die Berg-Polizeivorchriften für die Sicherheitsvorkehrungen zu verschärfen und zu ergänzen.

Kleine provinzielle Nachrichten.

Zur Viktorgrube bei Gottesberg verunglückte der unterbeiratete Schleppler Bernhard Walter aus Gottesberg, 4. Eamontschacht-Abteilung, zu Tode dadurch, dass er mit einem Förderwagen in einen 40 Meter tiefen Blindschacht stürzte. — Am Sonnabend Nachmittags schenkte die Herde des Gutsherrn Ringel in Weiskreis und umgeben durch. Beim Gerichtsverfahren wurden die Frau und das Kind des Bergarbeiters Döhl aus Weiskreis von den Pferden verletzt und ist die Frau am Sonntag früh den Verletzungen erlegen. Ein Pferd im Werte von ca. 1000 Mk. musste getötet werden. Auf dem Bahnhof Kahlfurt geriet Montag Vormittags Rangiermeister Kresse aus Kahlfurt beim Zusammenstellen des Zuges 6575 zwischen der rollenden Wagen und wurde von ihnen erquetscht — Selbstmord durch Gasvergiftung verübte in Kleinitz am Sonntag eine ungarische Frau im Hause ihres Vaters, eines Hens-

ners in der Sophienstraße. Die etwa 24 Jahre alte Frau hat etwa 8 Monaten einen Onkel in einem Orte des Landbezirks getötet. Im Laufe ihres kurzen Ehestandes mochte ihr die Vorstellung geblüht haben, dass sie dem Onkel einen Gatten nicht so vorziehen könne, wie es ein landwirtschaftliches Geschäft erbrächte. Dieser Tage kam sie zu ihrem Vater zu Besuch, verübte dadurch Selbstmord, dass sie den Onkel in der Küche schraubte und das Gas einatmete.

Aus der Provinz Posen.

*** Deutsche gegen Deutsche.** Die Polenpolitik der preussischen Regierung zeigt feilsame Blüten. Jetzt ist es bereits soweit gekommen, dass nicht nur die unterdrückten Polen, sondern sogar deutsche Ostmarkenbewohner sich dagegen auflehnen. In Posen nämlich eine von 40 Herren besetzte Zusammenkunft hat gegen eine längere von der Ortsgruppe Posen des deutschen Marktenvereins erlassene Boykott-Erklärung Stellung zu nehmen. Diese Erklärung, die in den deutschen Tageszeitungen erschienen wurden die Deutschen aufgefordert, nicht bei denjenigen ausländischen Firmen zu kaufen, die in Posen durch polnische Arbeiter vertreten werden. Diese Aufforderung habe aber, so wurde in der Versammlung mitgeteilt, das Gegenteil von dem erreicht, was der Ostmarkenverein anstrebe (armer Arbeiter, denn die polnische Kaufmannschaft und die polnischen Gewerbetreibenden schlossen sich mit einem Male systematisch beim Erwerb von deutschen Agenten ab. Die Versammlung, die ausschließlich aus deutschen Agenten bestand, protestierte gegen diese Erklärung des Ostmarkenvereins und beschloss im Einverständnis mit den deutschen kaufmännischen und gewerblichen Korporationen in Posen eine große deutsche Volksversammlung, die gegen die genannte Erklärung des Ostmarkenvereins protestieren soll, nach Stadt Posen einuberufen. Außerdem wurde ein Antrag angenommen, der die örtliche Presse durch geeignete Bekanntmachungen, das gegen den Ostmarkenverein zu missbilligen und die Einmischung der Ortsgruppe Posen in die gewerblichen Interessen zu verurteilen. Schließlich wurde die Gründung eines Vereins deutscher Warenagenten beschlossen.

Auch dieses Symptom wird Preussens Minister noch nicht von überzeugen, dass ihr Polen-Behandlungs-Politik vergeblich ist.

Literatur.

Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland. Der Verlag: Puchschmid's Buchverlag hat dies zweifach im Jahre 1904 erschienene Buch jetzt in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält im ersten Teil eine historische Darstellung der Geschichte des Vereinswesens in den deutschen Einzelstaaten, die für die Gesetzgebung zur Schaffung eines Reichs-Vereinsgesetzes von Bedeutung ist. Der zweite Teil ist eine ausführliche Darstellung des preussischen Vereinsgesetzes, der die neuesten Gerichtsentscheidungen zu Grunde gelegt und endlich folgen im dritten Teil die Grundzüge des Vereinswesens in den übrigen Einzelstaaten. In seiner neuen Gestalt ist das Buch mehr als in seiner ersten Auflage für den im praktischen Leben stehenden Leser berechnet, so dass es in allen Parte- und Gewerkschaftskreisen Anklang finden dürfte. Das Buch ist dauerhaft gebunden und kann doch leicht in der Tasche getragen werden. Der Preis beträgt 1.25 Mk.

Neueste Nachrichten.

Die Schlacht bei Mukden.

Russische Meldung. Der sechstägige blutige Kampf ist nicht nach, sondern noch immer hartnäckiger. Nachdem die Russen die rechte Flanke nach Norden herumgezogen haben, stehen sie parallel zur japanischen Umgehungsfrontlinie. Beide Gegner halten standhaft ihre Stellungen, täglich werden japanische Gefangene eingeleitet. Im Laufe des Dienstags fanden bedeutende Kämpfe bei Junsuanti auf dem Wege nach Singming statt. Im vergangener Nacht griff die Japaner nenerdings die Abteilung Nennentamts am Kantui an und die Stellungen in der Nähe des Putlowbügels an. Die Hauptschlachtlinie hatte eine Ausdehnung von 6 Werst. Gegen Abend hatten die Japaner eine gute Stellung eingenommen bei Matschiap, sie drangen noch nach Norden vor, ohne jedoch, wie es scheint, ihrem Ziele näher zu kommen. Die Verluste der Russen in dieser Schlacht sind bereits bedeutender als in der Schlacht bei Panjang, die Verluste der Japaner hält man noch für größer. Um 2 Uhr Nachmittags besetzte japanische Infanterie Janschiu.

Japanische Meldung. Nach einem Bericht vom japanischen Hauptquartier wurden am Montag mehrere Gegenangriffe der Russen in der Richtung auf Singching (im Osten des Schlachtfeldes), in der Nähe von Titajita, zurückgeschlagen; unsere Angriffe gegen Maschuntan (Maschuntan) machten trotz des hartnäckigen Widerstandes langsam Fortschritte. Ein Teil unserer Truppen besetzte Montag um 8 Uhr Abends die nordöstlichen Höhen von Hungtai, 4 Kilometer südlich Maschuntan, in der Richtung auf Wschu. Am Montag Nachmittags besetzten wir die Höhenlinie Kaitwon, 7 Meilen südlich Maschuntan, zurück gegen Sanghiap, 3 Meilen südwestlich Maschuntan, zurück Sonntag Nacht machten die Russen einen Gegenangriff auf unsere Stellung am Kantuiinpaße, wurden aber nach dem Scheitern in der Richtung südlich der Eisenbahn, zurückgeschlagen. Sonntag Nacht machten die Russen einen Gegenangriff nördlich Lungghiaten, wurden aber zurückgeschlagen. Im übrigen ist die Lage unverändert. Im Westen der Eisenbahn haben unsere Truppen jetzt nach einem Gefecht bei Handengpao und Getaigun besetzt, wobei sich der Feind hartnäckig verteidigte. Am rechten Hinhofen machte am Montag früh eine russische Division mit 70 Geschützen einen Gegenangriff in der Nähe von Tschichschao, 10 Meilen nordwestlich Mukden, wurde aber zurückgeworfen.

Witte will gehen.

Der ehemalige russische Finanzminister Witte hat, dem „Kosak-anzeiger“ zufolge, beim Haren um die Entlassung aus seiner Stellung als Präsident des Ministerkabinetts nachgesucht, weil er in der Ernennung des Grafen Stolli zum Vorsitzenden des Ministerkabinetts einen Mangel an Vertrauen ihm gegenüber erblickt, da er jene Stellung sehr gut hätte selbst ausfüllen können. Die Ernennung Stolli wird als Erfolg der Reaktion bezeichnet.

Für die Streifenden im Ruhrgebiet

gingen ein
bei der Redaktion der Volksmacht:
Lehrerlicher einer Kruppensche 210 Mk., des des wüßelnden Hochzeitsfeier eines „armfellen“ Buchdruckers 2 Mk., Goldarbeiter durch Engelmann 7 Mk., Dedek 1 Mk., vom gemüthlichen Abend der Elektriker in Jäschendorf 3.30 Mk., Summa 21.40 Mk.
Wie bereits angekündigt, werden wir diese Gelder dem hiesigen Gewerkschaftsamt überreichen.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Ortszeit.
(Mittelereuropäische Zeit plus 8 Minuten.)

7. u. 8. März	Nachm. 2 Uhr.	Abends 5 Uhr.	Morgn. 7 Uhr.
Auftwärme (C)	+3.8	+1.2	+0.8
Auftdruck bei 0° (mm)	745.0	746.3	742.8
Auftdruck (mm)	5.2	4.6	4.7
Luftfeuchtigkeit (pCt.)	87	92	88
Wind (0-12)	NW 2	ND 1	SO 3
Wetter	bed. 2	bed. 1	bed. 1

Die Gewerkschaften in Breslau.

Im dem allgemeinen Aufschwung, den die gewerkschaftlichen Arbeiterverbände Deutschlands im vergangenen Jahre durchmachten, haben die Breslauer Ortsvereine in erfreulicher Weise recht lebhaft partizipiert. Zählten wir Ende 1903 12,560 organisierte Arbeiter, so war diese Zahl bis Ende 1904 auf 17,217 gestiegen. An dieser Steigerung nahmen zwar in erster Linie die großen Gewerkschaften teil, doch sind auch die kleinen nicht ohne Erfolg geblieben, wie die nachfolgende Tabelle über den Stand der Gewerkschaften in Breslau zeigt.

	1903	1904
Bäcker	63	100
Barbiere	15	17
Bauarbeiter (Hilfsarbeiter)	250	1060
Bildhauer	90	150
Böttcher	54	70
Brauer	320	190
Buchbinder	159	108
Buchdrucker	570	600
Buchdruckerei-Hilfsarbeiter	71	108
Bühnenarbeiter	40	46
Dachdecker	38	25
Fabrikarbeiter	—	163
Gas- und Wasserwerke	52	56
Gemeindearbeiter	179	352
Glas	43	35
Grün- und Eisenerze	31	33
Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter	1080	1400
Handlungsgehilfen	70	101
Hafenarbeiter	209	835
Handschuhmacher	127	113
Holzarbeiter	1799	2437
Gutmacher	131	121
Konditoren	—	5
Kupferbeschläger	55	55
Küchener	40	80
Lederarbeiter	23	23
lithographen und Steinbinder	136	170
Mal- und Lackierer	330	360
Maschinen (Winnenschiffahrt)	63	35
(Stat. Betrieb)	150	122
Maurer	1698	2062
Metallarbeiter	1752	2669
Müller	150	132
Vorsellnarbeiter	94	112
Sattler	70	51
Schiffszimmerer	105	105
Schmiede	44	157
Schneider	275	297
Schuhmacher	245	232
Steinarbeiter	67	40
Steinmetzen	60	97
Stuckateure	96	100
Tabakarbeiter	111	132
Tapezierer	140	112
Textilarbeiter	15	20
Töpfer	260	325
Vergold- und Zinnschmied	10	8
Zimmerer	735	860
Zigarrenfortierer	75	75
	12560	17217

An die Spitze aller Breslauer Gewerkschaften haben sich jetzt endgültig die Metallarbeiter mit 2644, die Holzarbeiter mit 2420 und die Maurer mit 2070 Mitgliedern geschwungen, nach Prozenten der Beschäftigten würde allerdings die Reihe umgekehrt folgen, am besten sind die Maurer organisiert, dann folgen die Holzarbeiter, dann die Metallarbeiter. Ueber 1000 Mitglieder zählen außerdem noch die Bauarbeiter, die einen geradezu fabelhaften Aufschwung genommen haben und die Handels- und Transportarbeiter, deren Zunahme ebenfalls erheblich ist. Hoffentlich gelingt es den Bauarbeitern, das Errungene festzuhalten, mehrmals ist ihnen die Mitgliederzahl schon unter den Händen zerfließen.

Aus aller Welt.

Das Los einer arbeitslosen Familie. Aus Hof wird geschrieben: Kam da dieser Tage ein arbeitsloser Familienvater aus dem Sächsischen nebst Frau und 4 Kindern auf der Durchreise nach Hof. Mühte schon die Karawane an und für sich — der Mann schob den Kinderwagen vor sich her, rechts und links an den Köpfen hing je ein der Kinder, die Frau mit dem weinenden Säugling hinterdrein — das Mitleid jedes fühlenden Menschen erregte, wie viel mehr erst die begleitenden Umstände, unter denen die obdachlose, zwar ärmlich, aber reinlich gekleidete Familie nach einem Nachtquartier betteln mußte und dies für Geld und gute Worte nicht erhalten konnte. In vier Gasthöfen war der Familie bereits die Aufnahme verweigert worden. Ein den besseren Ständen angehöriger Herr „erbarmt“ sich der Armen, und gab ihnen den Rat, doch in die Herberge zur Heimat zu gehen. Sichlich erleichtert atmete der Mann auf, als ihm beim Betreten der christlichen Herberge das Bild des barmherzigen Samariters in die Augen fiel, war er doch nun sicher, hier in den offenbar krommen Räumen ausruhen zu können. Doch das Bild strafe die Räuber Pagen, auch hier wurde die Familie, obwohl sie Geld hatte, nicht aufgenommen. Der letzten Hoffnung beraubt, fand die Familie — es war mittlerweile dunkel geworden — völlig verlassen da, umringt von einer Anzahl Neugieriger.

Ein Parteigenosse, der zufällig des Weges kam, hatte Erbarmen und lud die Obdachlosen ein, mitzukommen, er werde für sie ein Unterkommen beschaffen, das ihnen in dem christlichen Unterkunfts-haus verblieb. In die Gewerkschafts-herberge, in der die organisierten Arbeiter verkehren, hatte unser Genosse die Armen gebracht und auslandlos wurden sie dort auch aufgenommen.

Ein Richter der „freien Liebe“. Eine neue Skandalaffäre wird aus Dresden gemeldet: Der Amtsrichter Dr. Coccius war seit einigen Jahren Leiter einer Abteilung des Dresdener Schöffengerichts. Durch besondere Günst seiner Vorgesetzten hatte er schon in jungen Jahren diese selbständige und einflussreiche Stellung erhalten und er hätte voraussichtlich eine glänzende Karriere gemacht. Der Herr Amtsrichter, der seit einigen Jahren mit der Tochter eines Dresdener Kanalarbeiters verheiratet war, unterhielt hinter dem Rücken seiner Gattin mit mehreren Kellnerinnen Liebesverhältnisse. Er ließ seine Geliebten mit Vorliebe in verschiedenen verhänglichen Situationen zu photographieren, und diese Bilder fielen

Doch scheint es, als ob die gegenwärtige Leitung eine festere Hand und die neuen Mitglieder mehr Ernst in die Organisation brächten als früher. Ein stetiges Wachstum zeigt aus dem Bauberufe noch der Zimmererverband, der jetzt auf 800 Mitglieder gestiegen und damit bald an der Grenze der Ausdehnungsfähigkeit angelangt ist.

Die Gewerkschaften der Nahrungsmittel-Industrie weisen eine wesentliche Veränderung ihrer Zahlen nicht auf. Zwar gelang es den Bäckern, frühere Verluste wieder auszugleichen und die Zahl der Mitglieder von 63 auf 100 zu steigern, dafür weisen jedoch die Brauer eine Abnahme von 320 auf 190 Mitglieder auf. Wir machen hier wieder die betrübende Erfahrung, daß nach einer gelungenen Lohnbewegung ein Teil der Arbeiter die Pflichten der Organisation vergißt und sich nach dem Kampfe auszuruhen beginnt, ohne an die Rüstung für kommende Kämpfe zu denken. Hoffentlich gelingt es, die Leute wieder aufzurütteln. Auf dem alten Stande hielten sich aus dieser Industrie die Gastwirtsgehilfen und die Zigarrenfortierer, die Tabakarbeiter verzeichnen eine kleine Zunahme. Zu einem ordentlichen Wachstum bringen es weder die Barbier (17), noch die neugegründeten Konditoren (4).

Unter den kleineren Gewerkschaften, die eine befriedigende Zunahme aufweisen, sind besonders die Bildhauer, Böttcher, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter, Gemeinbearbeiter, Glaser, Handlungsgehilfen, Kürschner, Lithographen, Müller, Schmiede, Steinseher und Töpfer zu nennen. Die Ziffer der Schiffer und Hafenarbeiter umfaßt offenbar die gesamte Mitgliederzahl an der Oder in Schlesien. Sie zeigt, was zu machen ist, wenn ein ständiger Beamter sich der Agitation und Organisation der Berufsangehörigen unterzieht. Da dieser Beamte in Breslau sitzt und hier die Mitgliederlisten führt, sind die 835 Oberschiffer in die Statistik unseres Kartells geraten.

Rückschläge erlebten außer den schon genannten Verbänden noch die Tapezierer, Sattler, Maschinisten, Handschuhmacher, Steinarbeiter, Buchbinder und Schuhmacher. Bei den Handschuhmachern und Steinarbeitern ist der Rückschlag auf das Darniederliegen des Gewerbes zurückzuführen, bei den Tapezierern auf die Ausschreibung aller Restanten. Immerhin haben die Tapezierer seit ihrem letzten Streik erhebliche Rückgänge zu verzeichnen. Im Buchbinderverbande drehten zwei Drittel der weiblichen Mitglieder ihrer Organisation den Rücken. Sehr günstig entwickelte sich dagegen die neugegründete Zahlstelle des Fabrikarbeiter-Verbandes.

Im Jahre 1904 fanden in Breslau 89 Lohnbewegungen statt, nur 39 führten zu Streiks, an diesen waren 2052 Personen beteiligt. Von den Streiks endeten 19 mit vollem Erfolge, 10 hatten nur teilweisen Erfolg und 10 blieben erfolglos. Die Bewegungen ohne Streiks waren in 21 Fällen erfolgreich, 17 hatten einen teilweisen und 7 hatten keinen Erfolg. Von 5 Lohnbewegungen fehlt das Ergebnis, doch dürften diese nach der Annahme des Kartellberichts gleichfalls erfolglos gewesen sein.

Die Abneigung des Unternehmertums gegen Tarifabschlüsse geht langsam zurück, im vergangenen Jahre konnten nur 9 neue Tarifverträge eingegangen werden. Auf zwei Jahre schlossen die Stukkateure, Töpfer, Zimmerer und einzelne Gruppen der Holzarbeiter Tarife, auf ein Jahr die Bildhauer, Bauarbeiter, Kürschner und die dem Metallarbeiterverbände angehörenden Former bei der Firma Kemna.

Dagegen drückten sich die Unternehmer nach Möglichkeit vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts, der Bericht sagt darüber: „Wie im Vorjahre, so müssen wir auch in diesem Jahre die Tatsache konstatieren, daß seitens der Unternehmer wenig Neigung vorhanden ist, das Gewerbe-

gericht anzurufen, das Arbeitgeberum verhandelt anscheinend nicht gern mit „feinen“ Arbeitern vor Gericht.“ Achmal zogen die Beteiligten ihre wirtschaftlichen Kämpfe vor das Einigungsamt, fünfmal kam es auch zur Einigung, dreimal verliefen die Verhandlungen ergebnislos.

Ueber den Ortsbeitrag der Gewerkschaften stellt der Bericht des Gewerkschaftskartells folgende Betrachtungen an:

Es zeigt sich, daß auch kleinere Verbände, die sich durch Erhebung eines entsprechenden Ortsbeitrages einen Lokalfonds geschaffen haben, gute Leistungen auf dem Gebiete des Unternehmertums aufzuweisen haben. So zahlte die 75 Mitglieder starke Organisation der Zigarrenfortierer an Krankenunterstützung 1741 Mk. Der ebenfalls kleine, aber durch Ortsbeitrag gut fundamentierte Verband der Kupferschmiede, 55 Mitglieder stark, zahlte 1851.85 Mk. an Arbeitslosenunterstützung, 501 Mk. an Invalidenunterstützung, 119 Mk. an Waisenkinderunterstützung und 200 Mk. an Sterbegeld.

Es zeigt sich auch, daß diejenigen Gewerkschaften, die einen Ortsbeitrag erheben, fast durchweg gestiegen sind, wenn zunächst auch bei ihnen ein kleiner Rückgang in der Mitgliederzahl zu verzeichnen gewesen war. Gegenwärtig erheben 32 Gewerkschaften einen Ortsbeitrag, gegenüber dem Vorjahre ein Fortschritt von nur zwei Verbänden, der Ortszuschlag bewegt sich fast durchweg in Höhe von 5 Pf. pro Woche, nur einige wenige sind es, die höhere Beträge erheben. Es wäre zu wünschen, daß die Erhebung von örtlichen Zuschlägen einen größeren Umfang annehmen möchte, die Gewerkschaften werden dadurch einen stärkeren Mitgliederbestand haben, als das heute der Fall ist. Ferner können sie einen Lokalfonds anammeln, der ihre Schlagfertigkeit und Werbekraft nur erhöht. Ebenso können sie dann ihren Verpflichtungen gegenüber Kartell und Sekretariat besser nachkommen, als das heute leider oft der Fall ist.

Mit diesen Mahnungen schließen wir unseren Auszug aus dem roten Berichtsbändchen des Arbeitersekretariats. Wenn alle beteiligten Instanzen im angebrochenen Jahre ebenso eifrig wirken als im vergangenen, dann erreichen wir 1095 bis 20,000 Mitglieder, also 30 - 33 Prozent aller organisationsfähigen Arbeiter Breslaus.

Deutscher Reichstag.

157. Sitzung am Dienstag, den 7. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Posadowsky.
Rundschreiben des Reichsregiments in Kommando zum Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Hierauf folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Staats des Reichsamt des Innern.

Abg. Jabel (Sozialdemokrat):

Auf unser lautes Drängen hin ist endlich im Jahre 1903 das Kinderbeschäftigungsgesetz zustande gekommen. Aber dieses hat große Lücken, indem sowohl die in der Landwirtschaft arbeitenden Kinder, als die in der Handindustrie beschäftigten ohne den nötigen Schutz bleiben. Dadurch wird der Saß gegen die bestehenden Zustände der Proletariatskinder von Jugend auf eingetrippt. Dagegen kann nur das Verbot der Kinderarbeit unter 14 Jahren helfen. Dringend notwendig ist ein

Schutz des Koalitionsrechts

der Arbeiter. Jetzt werden die Arbeiter in ganz Deutschland brotlos gemacht, wenn sie von ihrem Koalitionsrecht Gebrauch gemacht haben. (Redner verliest eine schwarze Liste eines Osnabrücker Tischlerbetriebs.) Kein Staatsanwalt und keine Polizei schützt die Arbeiter vor dieser Terrorisierung. Selbst vor Denunziationen scheiden die Arbeitgeber nicht zurück. So hat erst jüngst ein Berliner Pianofabrikant einem ausländischen Arbeiter angeboten, er werde ihn durch die Polizei ausweisen lassen, wenn er nicht die Arbeit wieder aufnehme. Eingegen wird bei den Arbeitern die geringste Uebertreibung im sozialen Kampfe mit den schwarzen Strafen belegt. Nur ihrer Schulung und Befonnenheit ist es zu verdanken, wenn es nicht alltäglich zu ernstlichen Zusammenstößen kommt. Ein Rixdorfer Polizeibeamter hat unter Eid vor Gericht bekennen müssen, daß der Polizeipräsident von Berlin angeordnet habe, Streikposten so lange auf der Polizeiwache festzuhalten, bis in der betreffenden Fabrik Feierabend eingetreten sei. Und trotzdem fordert der Arbeitgeberbund im Baugewerbe noch neue Zwangsregeln gegen die Arbeiter und droht mit rückfälliger Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Zwangsmittel gegen Arbeitgeber, die sich ihm nicht an-

eines guten Tages seiner ahnungslosen Gattin in die Hände. Es gab eine heftige Szene, aber der reuige Gatte appellierte an das Herz seiner Frau, und diese verzieh ihm schließlich. Das Ehepaar trat eine mehrwöchige Reise an die Riviera an. Aber nach der Rückkehr setzte der Amtsrichter seinen Lebenswandel fort, und es kam abermals zwischen den Ehegatten zum Bruch. Jetzt hat die Ehefrau die Ehescheidung eingeleitet, während sich der Amtsrichter angeblich wegen hochgradiger Nervosität in eine Heilanstalt begeben hat. Inzwischen hat die Militärbehörde den Amtsrichter, der Hauptmann der Reserve ist, seines militärischen Ranges für verlustig erklärt, und jetzt wird seine vorgesetzte Dienstbehörde gegen ihn das Disziplinarverfahren eröffnen. In den Kreisen des Publikums erregten die Urteile des Amtsrichters manchmal Verwunderung. Man fragt sich nun, ob der Richter bei der von ihm jetzt behaupteten hochgradigen Nervosität imstande war, als Vorsitzender eines Strafgerichtshofes zu fungieren. Mehrere Verurteilte beabsichtigen bereits die von Dr. Coccius gefällten Urteilsprüche anzufechten. Dem weiteren Ausgange dieser neuen Skandalaffäre sieht man mit Spannung entgegen.

Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ interessiert der Fall insofern, als Amtsgerichtsrat Coccius durch harte und in der Begründung wenig soziale Einsicht verurteilte Urteile gegen Streikführer aufgefallen ist. Herr Coccius liebt es auch, während der mündlichen Verhandlung sehr aggressiv gegen angeklagte Arbeiter vorzugehen. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ hat wiederholt Gelegenheit genommen, sein Verfahren nach dieser Richtung kritisch zu würdigen. Er ist übrigens recht schnell avanciert. Der verhältnismäßig noch junge Herr C. war vor einigen Jahren noch Assessor, wurde dann Amtsrichter und ist jetzt sogar Amtsgerichtsrat.

Sinter verschlossenen Türen. Das Oberkriegsgericht des dritten Armeekorps in Berlin schließt die Öffentlichkeit seiner Verhandlungen so häufig aus, daß sie völlig aufzuheben droht. Am Montag wurde eine Anklage wegen Selbstverwundung verhandelt, die Öffentlichkeit wurde wegen militärdienstlicher Interessen für die ganze Dauer der Verhandlung, auch für die Urteilsbearbeitung, ausgeschlossen; der Angeklagte wurde wegen mangelnder Beweise freigesprochen. — Auch die nächste Verhandlung erfolgt aus dem gleichen Grunde auf Antrag des Anklagevertreters unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Auf der Anklagebank saßen die Grenadiere Korber und Dohmenz von der 5. Kompanie des 12. Grenadier-Regiments zu Frankfurt a. O. Sie hatten sich wegen Achtungsverletzung, Beleidigung gegen Vorgesetzte, sowie wegen Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft zu verantworten. Am Sonntag, den 22. Januar, kamen die beiden Grenadiere in der Nachtstunde angetrunken nach der Kaserne zurück und beleidigten ihren Feldwebel. Am folgenden Morgen machten sich die Angeklagten während des Dienstes dem Oberleutnant

und dem Sergeanten gegenüber wiederholt des Ungehorsams und der Achtungsverletzung schuldig. Das Kriegsgericht erkannte auf 1 Jahr bzw. 1 Jahr 7 Monate Gefängnis. Gegen dieses Urteil hatten die Angeklagten und der Geschädigte Berufung eingelegt. Das Oberkriegsgericht erhöhte das Strafmaß beträchtlich. Es verwarf die Berufung der Angeklagten und verurteilte Korber zu zwei Jahren, Dohmenz zu zwei Jahren und zehn Monaten Gefängnis. Auch in diesem Falle erfolgte die Urteilsbegründung unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Zwei Knaben zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Ein erschreckendes Urteil erließ die Strafkammer in Frankfurt a. M. gegen zwei Knaben. Die beiden, der eine 13, der andere 14 Jahr alt, waren wegen vorläufiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes angeklagt. Sie hatten Steine zwischen die Schienen der elektrischen Bahn Ludwigshafen-Mundenheim geklemmt, um zu sehen, was passieren würde. Es passierte nichts. Das Hindernis wurde noch rechtzeitig bemerkt. Trotzdem verurteilte das Gericht die beiden Uebeltäter, denen es die Einsicht in die Strafbarkeit ihres Tuns zurteute, zu je einem Jahre Gefängnis. Das Gericht beschloß, sie der „Gnade“ des Regenten zu empfehlen.

Besser wäre es gewesen, wenn das Gericht ein Urteil gefällt hätte, das mit den Rechtsanschauungen des Volkes mehr im Einklang gewesen wäre.

Wüste Gefellen. In den Porphyrmerten in Löbejün bei Halle an der Saale gerichtlichemrten und besessene Äter das nahezu vollendete, für Wiesbaden bestimmte Gustav Freytag-Denkmal.

Ein räuhes Mädchen. Durch die Tat eines jungen Mädchens ist am Sonntag Abend in der Rosenhainstraße zu Berlin ein schwerer Unglück verübt worden. In der Nähe der Argunstraße war das Pferd einer Taximeterdroschke schon geworden und raste im wilden Galopp den Straßenzug entlang. An der Neuen Schönhofenstraße bog das Tier einem Straßenbahnzuge aus und lief quer nach dem Bürgersteig hinaus. Hierbei stürzte der Reiter vom Bod und ein schweres Unglück ereignete sich so unvermeidlich, als zu jeder Zeit ein starker Fußgängerverkehr herrschte. In dem Augenblick, als das Pferd den Bürgersteig erreichte und mehrere Personen sich in unmittelbarer Gefährde befanden, niederknien zu werden, sprang ein junges, etwa 18jähriges Mädchen dem Tiere entgegen und sagte dieses so kräftig am Zügel, daß es fürzte. Die mutige Kellnerin entzückte sich allen Dankungen dadurch, daß sie auf einen vorbeifahrenden Straßenbahnwagen sprang. Der verunglückte Droschkenfahrer hat glücklicherweise nur leichte Verletzungen davongetragen.

Untergang eines Postdampfers. Wie aus Alexandria gemeldet wird, ist Montag früh der italienische Postdampfer „Caico“ vor dem Hafen untergegangen; die gesamte Post ist verunmüßig verloren. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu hoffen.

schließen. (Hört, hört! bei den Soq.) So leben die unglücklichen Unternehmern aus, die nach Herrn Pauli erst durch die bösen Arbeiter-Vereine gezwungen worden sind, sich erst zu organisieren. Unsere Resolution will die Arbeiter aber bestmöglich wissen, die ihren Arbeitern die Anbahnung ihres Ansehensrecht n u m g l i c h m a c h e n, aber will den Unternehmern nicht das Recht beschneiden, sich zu organisieren, wie es ihnen beliebt. Herr Pauli trat auch wieder für den Beschäftigungsnachweis ein. Aber die ihm so befreundeten Innungsmeister sollten an unannehmlicher Behandlung der Belegschaft und Vermeidung ihrer Ausbildung gerade am meisten. Viele Handwerker gehen schon offen zu, ohne die Beschäftigungsnachweise gar nicht mehr auszuweisen zu können. (Sehr richtig! bei den Soq.) Trotz aller Verbote müssen die Lehrlinge noch heute oft genug Weilen mit Handwagen stehen. Das Unwesen der Submission, aber das die Handwerker klagen, wird erst verschwinden, wenn Staat und Gemeinde die Arbeiter in eigene Regie übernimmt. Sehr bemerkenswert ist, daß auch die Handwerker selbst sich an den Unternehmern beteiligen. So hat der Tischlermeister Pauli-Potsdam seine eigenen Kollegen in der Planung im vorigen Jahre bei einem Regierungskonferenzen um 25,000 Mk. unterboten. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) An ein Abkommen unter den Innungsmittgliedern, unter einem bestimmten Preis der Submissionen nicht herabzugeben, hat er sich nicht gehalten. Herr Erberger wandte sich gegen den Gauffierhandel und wies auf die Schilder an den Häusern hin: Betteln und Gauffieren verboten. Diese Schilder finden sich nur bei Leuten, die mit einer Pauschallsumme von 3 Mk. jährlich sich zuvor schützen wollten, nämlich von dem Elend befreit zu werden. Wir sind gegen die Beschränkung des Gauffierhandels, denn die Leute greifen nicht aus Uebermut zu dieser Beschäftigung. Gerade ist die Mehrheit der Bewohner des platten Landes ist der Gauffierhandel ein Segen, weil diese Leute manchmal wochen- und monatelang nicht in die Stadt kommen. Sie vom Zentrum denken aber nur an die wenigen Besitzenden auf dem Lande.

Hg. Dr. Wugdan hat am Freitag seinem gepreßten Herzen in seiner von Gift und Galle gegen die Sozialdemokratie durchdrachten Rede Luft gemacht und hat namentlich gegen die Frankfurter Klassenpolitik polemisiert. Die Hirsch-Dankerschen Gewerkschaften stellen sich ebenfalls ihre Parteigenossen an. Die Regierung weiß sehr wohl, daß die

sozialdemokratischen Klassenpolitik zuverlässiger sind, als die freisinnigen, denn bei einer Beratung im kaiserlichen Ständischen Amt wurden als Sachverständige lauter Beamte der freien Gewerkschaften oder sozialdemokratische Redakteure zugezogen. Seinen Kollegen hat Abg. Dr. Wugdan ein merkwürdiges Zeugnis angedeihet, indem er von den Klassenräten sagte, sie würden wissenschaftlich und ethisch zu Grunde gerichtet und seien in einer merkwürdigen Abhängigkeit. Wo ist denn der Arzt, der wegen seiner politischen Meinung von einer Krankenkasse gemahnt werden soll? Herr Dr. Wugdan möge doch einmal ein Exemplar dieser Gattung Ärzte auf den Tisch des Hauses niederlegen. (Große Heiterkeit.) Die vorgeschriebenen Ärzte sind allerdings Sozialdemokraten, haben rechts u. b. d. Freil. und natürlich antienten sozialdemokratische Ärzte bei den Krankenkassenmitgliedern ein großes Vertrauen. Dann wird kein Gesetz und keine Verordnung etwas ändern. Heute ist Dr. Wugdan Gift und Galle gegen die Vorstände der Berliner Krankenkassen. Aber es gab eine Zeit, wo er es nicht verschämte, manche Nachschube in sozialer Hinsicht mit den Vorstandsmittgliedern der Berliner Krankenkassen zuzurufen. Freilich damals hatten die Berliner Krankenkassen noch nicht den Charakter des Heeres Wugdan erkannt, ihm noch nicht den Fußtritt gegeben, damals konnte er sich noch an ihre Reichthümer klammern. (Präsident Graf Wolffstrein erhebt den Redner, die Verhältnisse der Mitglieder außerhalb des Hauses nicht in die Debatte zu ziehen.) Ich las es nur, weil Herr Dr. Wugdan die Vorstandsmittglieder der Krankenkassen hier in ehrenrühriger Weise angegriffen hat. Auch die Kollegen des Herrn Dr. Wugdan urteilen anders über den Sozialdemokraten, als er sich hier am Freitag erlaubt hat. Der Verein freigeählter Klassenärzte hat einen agitatorisch tätigen Sozialdemokraten als Sekretär angestellt. Herr Dr. Wugdan ist es nicht darauf angekommen, von dieser Stelle aus die Unwissenheit zu sagen. Er wies auf den Fall Oswald hin. Wie steht es damit? Die schamlose Nachbarn-Friedrichsfelder Verleumdung, der Redant Kaufmann, wußte wegen seiner zahllosen Unregelmäßigkeiten durch Einreisen der Aufsichtsbekörde entfernt werden, obwohl er sich auf allerlei Umwegen eine unändere Stellung verschafft hatte. An seiner Stelle wurde von dem Vorstand, in dem unter zwölf Mitgliedern nur zwei Sozialdemokraten saßen, einstimmig der Erbedient Oswald Brauer gewählt. (Hört, hört! b. d. Soq.) Das alles hätte Herr Wugdan leicht erfahren können, ebenso wie den Ausschluß, den die Kasse seinem genommen hat. Dann sprach Herr Dr. Wugdan von dem Vorhange der Schneiderkasse, der neun Monate Versäumnis verfallen habe. Aber es war ihm doch bekannt, daß der Mann keineswegs eine ehrenrührige Strafe erlitten hatte. Ob man das Verhalten des Dr. Wugdan auch in seinem Regierereine als ehrenrührig ansehen wird, weiß ich nicht. Aber in den Kreisen der Arbeiter ist er für immer gerichtet. (Leb. Beifall b. d. Soq., Sachen rechts u. b. d. Freil.)

Abgeordneter Fischer (Zentrum) beschwerte die Gewerkschaften betreffend die Sonntagsruhe, indem er gegen die Sozialdemokratie polemisierte und bis auf die Schlußfolgerungen zurückging. Am kaiserlichen Opernhaus ist auch Sonntag gearbeitet worden. (Hört, hört! b. d. Soq.) Für das Handwerksverbot verlangt unsere Resolution die Festsetzung eines Minimums von 2 Stunden Sonntagsruhe. In Berlin wird leider noch 2 Stunden am Sonntag gearbeitet, wobei man sich in ungenügender Weise auf die Vermeidung der Reichsbauarbeiten beschränkt. Wir wünschen, daß die 2 Stunden Sonntagsruhe vor den Hauptbetriebsstellen fallen und lassen uns auch durch den Einwand nicht verwirren, daß die „jungen Leute“ diese Zeit dann benutzen werden, um Teufel zu machen. (Heiterkeit.) Herr Prinski hat sehr stark die Stände des deutschen nationalen Handlungsgewerkschaftenverbandes bezeugt, ohne diesen aber zu kennen. (Sehr richtig! im Zentrum und rechts.) Den Gewerkschaften muß mindestens an jedem zweiten Sonntag der Besuch des Gottesdienstes empfohlen werden. Ich kann in Berlin einen so genannten Gottesdienst, in dem die Geübten Tag für Tag von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachs im Tempel sein müssen. (Hört, hört! bei den Soq.) Im Alter von 30 bis 40 Jahren leben diese Gottesbesucher aus, wie Greise. Besonders werden wir bald zu petrographischen Messungen gegen übermäßige Ausdehnung der Arbeitszeit kommen. (Dravo! im Zentrum.)

Hg. Dr. Müller (Reinigen: freisinnige Volkspartei) regt an, die Debatte über das Reichsamt des Innern zweckmäßiger zu regeln. Fortgesetzt wird sie sich heftig kaum lassen, am wenigsten der Einführung der Dänen. Zentrum und Sozialdemokraten, die in Bayern Hand in Hand gehen, veranlassen hier ein sozialpolitisches Programm. Die durch den Grafen Soladomsky in Aussicht gestellte Anerkennung der Berufsvereine war das einzige erhebliche Moment der bisherigen Debatte. Redner befragte 2 von ihm gestellte Resolutionen, deren erste die Regelung des landwirtschaftlichen und photographischen Urheberrechts verlangt, während die zweite ein Verbot über das Automobilsollen fordert. Die anderen Staaten sind aus dem Geleise über die Automobile vorangegangen. Das Automobil, meines Erachtens das zukunftsreichste, wird seine Unvorsichtigkeit verlieren, sobald die Ernte und die Beschäftigungen des Publikums anhalten werden. Wenn einer am frühen Morgen seinen Hahn kühn läßt (Schallende Heiterkeit im ganzen Hause), wenn einer seinen Hund kellen läßt, so muß er diese Tiere einperren; aber ein Arbeiter darf ungeknecht kühn machen, und die ganze Gasse für eine halbe Stunde in Staub einhüllen. Wir wollen eine Exakte, aber noch kein Gesetz über die sog. Schmiergeldschlage. In einigen ausländischen Staaten bestehen so launhaftartige Bestimmungen über das persönliche Urteilsvermögen, daß sogar ein Tintenfasschen bestraft werden kann, welches vom Wäcker eine Semmel gekostet bekommt. Ich bitte Sie, meinen Antrag auf Veranlassung einer Frage anzunehmen. (Dravo links.)

Staatssekretär Graf Soladomsky: Hoffentlich wird mich der sonst so menschenfreundliche Abg. Dr. Müller-Meinungen nicht als Geißel zurückbehalten wollen, bis

die Diktaturfrage gelöst ist. (Strenge Heiterkeit.) Ich will jetzt auf eine Reihe Anfragen antworten. Die Gemeinden, die noch keine Kaufmannsgewerke eingerichtet haben, werden hoffentlich binnen kurzer Zeit zu ihrer Errichtung schreiten. Die Frage der rechtlichen Bestimmung der Handelsagenten verdient erste Erwägung, mit dem Bestimmen der Bureauarbeiten ist zur Zeit der arbeitsteiliger Beirat beschäftigt, der Lage der technischen Beamten werde ich näher treten und über die Stellung der Hilfsbeamten in den Bureau des Reichsanwalts, sowie bei den Praxenklassen bin ich mit dem Justizministerium in Verbindung getreten. In den Glasbütten ist die Arbeiterfrage nicht so groß, wie behauptet worden ist. Der Abbau der Apothekerpositionen haben sich bisher unüberwindliche Schwierigkeiten entgegengestellt, ich kann aber nicht leugnen, daß eine reichsgerichtliche Regelung der Apothekerwesen sehr erwünscht wäre. (Sehr richtig! links.) Dem Bundesrat werden bald Entwürfe zum Schutz der Werke der bildenden Künste, sowie der Erzeugnisse der Photographie zugehen. Die Karte der Feuerversicherungsvereine können nicht mit den sonstigen Kartellen veräußert werden. Ueber die Frage der Schmiergelder müssen zunächst einmal die Handelskammern vernommen werden. (Sehr richtig! bei den Freisinnigen.)

Es ist hier von Berufsvereinigungen die Rede gewesen. Ich möchte die Berufsvereinigungen in jeder Form, wer sie auch immer ausüben mag, denn die persönliche Freiheit, namentlich die Freiheit, seine Arbeitskraft zu verwenden, muß die Grundlage jeden geordneten Staatswesens und jeder geregelten Gesellschaft sein. Unkrautlich bedeutet das Streikpostensystem oder die Weigerung organisierter Arbeiter, mit unorganisierten zusammenzuarbeiten, eine Berufsvereinerklärung. Der Schutz der arbeitenden Kinder kann erst nach und nach angeführt werden. Wo sich in den öffentlichen Erziehungsanstalten Mißbräuche eingeschlichen haben, werden die betreffenden Landesregierungen, die ich nicht ermahnen werde darauf aufmerksam zu machen, sicher einschreiten. Die Kinderarbeit auf Profit in einer solchen Anstalt würde ich für einen unheimlichen pädagogischen Fehler halten. (Leb. Dravo! links.) Noch ein paar Worte über Sonntagsruhe. Die englische Sonntagsruhe ist trotz aller ihrer Ueberhebungen eine unendliche Wohltat für das englische Volk und die englische Familie. Die Religion aller gebildeten Völker enthält die Forderung der Sonntagsruhe. Die Ausdehnung der Sonntagsruhe bedeutet eine erprießliche Verbesserung der sittlichen und geistigen Wohlfahrt unseres Volkes. (Leb. Beifall, besonders im Zentrum.)

Hg. Bruhn (Antisemit): Wir wollen in erster Linie eine gesunde Mittelstandspolitik und daneben, soweit es nötig ist, eine Erfüllung der berechtigten Arbeiterforderungen. Graf Soladomsky warf mir die Schärfe meiner neuen Angriffe vor; aber ich bin nicht hierher geschickt, um mich in konventionellen Formen zu bewegen. Außerdem betone ich, daß ich immer für eine harte Monarchie eingetreten bin. Redner verlangt ein gesetzliches Verbot des Streikpostensystems. (Sachen links.) Gegen den Terrorismus der Arbeiter, gegen diese Schranke ohne Ende muß energisch eingeschritten werden. (Weilfall rechts, Sachen links.) Nicht Maßregeln zum Schutz der Arbeiter, sondern Maßregeln zum Schutze der Arbeitgeber sind notwendig. Auch der Handwerkerlag in Magdeburg hat sich in diesem Sinne ausgesprochen. Der wirtschaftliche Kampf, den die Sozialdemokratie alljährlich führt, ist viel gefährlicher, als ihr politischer Kampf. Dr. Wugdan hat mit Recht die Unwissenheit bei den Krankenkassen hervorgehoben, aber da, wo der Freisinn herrscht, ist die Unwissenheit noch schlimmer. (Sehr wahr! b. d. Antisemiten.)

Hg. Pauli-Potsdam (Konservativ) wies sich für den Beschäftigungsnachweis im Handwerk aus. Das Handwerk wird sich mit der Erklärung des Staatssekretärs abfinden müssen. Aufgeben wird es keine Forderung nicht. Die Arbeiter müssen unbedingt einen Terrorismus aus und können sich daher über Berufsvereinigungen seitens der Unternehmer nicht beschweren. Darin gebe ich dem Hg. Zubeil Recht, daß der Unterricht in den Fortbildungsschulen am Tage stattfinden muß. Wenn mich Herr Zubeil persönlich angreift, so könnte ich erwähnen, daß es einmal einen Gastwirt Zubeil gab, in dessen Gastwirtschaft aus schmutzigen Gläsern Bier gereicht wurde. In der Frage des Krankenkassenwesens stimme ich unbedingt dem Hg. Dr. Wugdan bei. Staatssekretär Graf Soladomsky weist auf die schlechten Erfahrungen mit dem Beschäftigungsnachweis hin, die man im Auslande mit demselben gemacht hat. Hg. Dr. Tschelme (Zentr.) weist die Angriffe des Hg. Bruhn gegen das Zentrum zurück und befürwortet die Einführung der Sonntagsruhe für die rheinischen Schiffer. Hieraus verlag ich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr. Auf Antrag des Hg. Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) wird der morgige Tag ein Schwerkinstag sein mit der Tagesordnung: Antrag Dr. Ablass (fr. Sp.) betr. Abänderung der Wahlkreise. Schluß 5 1/2 Uhr.

Die russische Volksbewegung.

Auf die Arbeiter scheint das Dekret des Zaren, das eine Volksvertretung ankündigt, keine besonders beruhigende Wirkung ausgeübt zu haben. Die Proletarier lassen sich nicht so leicht mit Redensarten hineinlegen.

Fast in sämtlichen Fabriken Petersburgs ist die Arbeit 2. mal eingestellt worden; auch das Arsenal und die darin die Schiffsbauwerke. Die Administration der Werft kündigte an, daß ihre Fabriken einstweilen geschlossen bleiben, bis eine solidarische Erklärung der Arbeiter erfolgt, daß sie insgesam die Arbeiten wieder aufnehmen wollen. In der Zwischenzeit wird weder Lohn noch Unterbringung gezahlt. Die Puliton-Fabriken sind ebenfalls wieder in den Ausstand getreten; einige Abteilungen wollten dort arbeiten, wurden aber von anderen Arbeitern daran verhindert. Es kam zu einer großen Schlägerei, wobei verschiedene Arbeiter angegriffen wurden. Auch die Arbeiter des Schiffsbauwerkes streikten, darunter die Newsky-Schiffswerft.

Vom Finanzministerium wird bekannt gegeben, daß die Frage der Normierung des Arbeitstages und der Feiertagsruhe bereits ausgearbeitet sei und im nächsten Monat in endgültiger Formulierung dem Reichsrat zur Bestätigung zugehen werde.

Regierung und Arbeiter.

Die Petersburger Arbeiterkammer ist der Regierung schon zu revolutionär. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Bildung einer Kommission für die Arbeiterfragen unter dem Vorsitz des Senators Schiblamski infolge der Erklärung der Arbeiter, daß sie keine Vertreter wählen werden, in dem geplanten Bestande u n m ö g l i c h ist. In die Kommission am 5. März nach einem kaiserlichen Befehl geschlossen worden. Die Arbeiter haben an dieser Halbheit nichts verloren.

Jetzt versucht man die Ueberwälzung an anderer Stelle. Auf Grund einer kaiserlichen Vollmacht hat der Verkehrsminister angeordnet, daß die Arbeiter der Werkstätten der Polesnische Depots der Staatsbahnen Vertreter wählen sollen, durch welche die Bedürfnisse dieser Arbeiter zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten gebracht werden. Die neue Vertretung dürfte dasselbe Geschick haben, wie die von Schiblamski geleitete.

Ein russisches „Friedensbild“

abte folgende amtlich gutgeheißene Depesche aus Baku: Nachdem der Kriegsaussand über Baku verbannt ist, ja

die Ordnung wieder hergestellt. Uebell sieht man Patrouillen; jegliche Tätigkeit in der Stadt ist um 2 Uhr Abends auf. Heute empfing der Generalgouverneur Graf Amilachari das Stadtkommando und die Stadträte und erklärte ihnen, alle Maßregeln zur Erhaltung der Sicherheit in der Stadt seien getroffen; eine Wiederholung der Unruhen sei unmöglich.

Das heißt in Rußland wiederhergestellte Ordnung und Sicherheit.

Aus Polen.

Ueber den verhängnisvollen Zusammenstoß zwischen den Arbeitern und dem Militär am letzten Freitag wird der „Neuen Freie Presse“ aus Lohj berichtet:

Bei der Fabrik Pognanski drangen auf eine Arbeitermenge, die zwischen der Weberei und Spinnerei in einer engen Gasse an einem tiefen Teich stand, Kosaken ein. In einem Kravall, der entstand, wurden viele Arbeiter in den Teich geworfen, darunter auch Frauen. Viele der Leute sind in dem Teich ertrunken. Eine holländische Explosivfabrik in der Portierloge der Fabrik. Der Direktor wurde gerettet, weil er später als gewöhnlich kam. Der Portier Jakob Pabiat wurde in Stücke zerissen. Abends 6 Uhr erbeuteten Arbeiter drei Geheimpolizisten. Die Polizei fand in der Portierloge der Fabrik Pognanski noch zwei Sprengbomben, Revolver und viele kompromittierende Briefe. Man vermutet, daß der Portier selbst es war, der die Explosion in dieser Fabrik veranfaßte und dabei zu Grunde ging.

Die Fabrik von Pognanski ist geschlossen worden; mehr als 6000 Arbeiter sind entlassen. Wegen des Schließens der Fabrik werden antisemitische Unruhen befürchtet. Die in den Garten der Fabrik von Silberstein geworfene Bombe hat nur die Fensterscheiben zerstört.

Der reine Hohn.

Aus Warschau, 7. März, wird gemeldet: Der Prokurator hat auf direkte Weisung aus Petersburg eine Untersuchung der von der Polizei und dem Militär begangenen Uebergriffe eingeleitet und mittels öffentlicher Bekanntmachung alle Personen, welche sich geschädigt fühlen, aufgefordert, ihre Beschwerden durch Tatsachen zu beweisen.

Was würde nur von den Schergen übrig bleiben, wenn eine solche Untersuchung ernsthaft in die Hand genommen würde, was bekanntlich im heutigen Rußland ganz unmöglich ist!

Der Zar beauftragte den Staatssekretär Grafen Solosky, bei den Beratungen des Ministerrats den Vorschlag zu führen, bei denen der Kaiser persönlich den Vorschlag nicht übernimmt. — Bitte ist ausnehmend gerührt.

Auf Katharinenhütte und bei Figner und Gampfer in Sosnowice wird nach erfolgter Einigung Donnerstag die Arbeit bestimmt aufgenommen. Die Zahl der in Bawierge bei dem Zusammenstoß Getöteten beträgt acht Personen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 8. März.

Städtische Schillerfeier.

Auf Anregung des Stadtschulrats, Geheimrat Dr. Pfundtner, hat sich ein Ausschuss gebildet, der eine große Schillerfeier für Breslau vorbereiten soll. Zu der Vorbereitungen, die kürzlich stattfand, waren, wie uns mitgeteilt wird, eine Anzahl Vertreter der Universität, der Lehrerkreise, der Innungen (II), der literarischen Vereine u. geladen worden. Vertreter der Arbeiter hatte man in diesen Kreisen nicht eingeladen! Trotzdem beschloß man, für den 9. Mai, den Vortag Schillers, einen großen Festzug in der Mittagsstunde in Aussicht zu nehmen und dazu Einladungen an die Studentenschaft, die Bildungsvereine, die Innungen und die Arbeiterschaft (I) ergehen zu lassen. Auch für die Abendfeier, die in den 3 größten Lokalen der Stadt stattfinden soll, werden Einladungen „an die breiten Schichten der Bevölkerung, namentlich (I) an die Arbeiterschaft“ ergehen. Das alles ist sehr schön und wir sind die letzten, die den Arbeitern die Beteiligung an einer Ehrung des genialen Dichters und Sängers der Volksfreiheit widerraten wollten. Aber charakteristisch bleibt, daß man es für gut befindet, zur Vorbereitung der Feier Arbeiter nicht hinzuzuziehen, dabei aber an die Arbeiterschaft appelliert, um durch ihre Massen der Feier einen imposanten Anstrich zu geben.

Wir dürfen aber wohl hoffen, daß man sich bei der Breslauer Schillerfeier des Hurra-Patriotismus enthalte, wie er jetzt schon von allen möglichen Seiten in Szene gesetzt wird. Hat doch in letzter Zeit sogar ein „Dichter“ — Dr. Karl Gengnagel ist sein Name — es fertig gebracht, Schiller gewissermaßen zum Ehrenmitglied des deutschen Flottenvereins anzubilden, indem er folgende Verse verbrachte:

Schiller. (Feierlich prophetisch):
Noch schlummerte dieses Volkes Kraft
Im Latenz, in Knospenhülle:
Die Verleumdung in dunklen Meeren,
Wie Sommernacht in Liebesarmen,
Wie Moudstrahl in den goldenen Schäumen,
In des die Hand der Allgewalt
Für Schicksal allen Völkern schreibt.
Doch stimme sich jedwede Brust
Bereit, bereit zur großen Wandlung.
Denn unsern, unternehmens wird
(Das ganze Theater erhebt sich.)
Ein Herrscher, Zweiter seines Namens,
Dem Reiche seine Stärke geben:
Die Wagnern zu Land und Meer.
Und dazu auserwählt von obenher
Der Meane folgend, folgend, folgend...
Wir bleibt das Bild im Abendsonnenlauge.

Daß Schiller hier prophetische Verse in den Mund gelegt werden, die höchstens sein Hofmarschall von Kalb verfaßt haben könnte, ist schon eine höchst bedauerliche Verwechselung. Daß Schiller aber gar die Flotte Wilhelms II. prophesie auf, ist ein arges Mißverständnis. Schillers Beziehungen auf die Flotte beschränken sich auf die pathetischen Hohnverse über die „unüberwindliche“ spanische Flotte, die Armada, die er als eine Gefahr für der „Freiheit Paradies“, für England als „letzten Felsenbamm der Unterdrückung“ und „Tyrannenwehre“ bezeichnete, um triumphierend zu schließen:

Gott der Allmächtige blies,
Und die Armada floh nach allen Winden.

Schiller hatte also für die Armaden der Reaktion einseitig freundliche Gefühle.

Anständiger als die Schillerschändung durch die Byzantiner ist die ehrliche Ablehnung, wie sie das katholische „Amisblatt des Oberamts Rothenburg“ in Württemberg, der Domäne des Bischofs Reppert, fordert, wo vor Feierlichkeiten aus Anlaß des Schillerfestes gewarnt wird, welche nur verwirrend und irreführend wirken könnten, denn „Schiller stehe eben, trotzdem er manches Schöne und Edle geschaffen, doch nicht auf christlichem Boden“.

Das ist durchaus richtig. Der Dichter der „Götter Griechenlands“ war ebenso wenig ein Christ wie ein Hötling und Hurra-Patriot.

Zum Schluß wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Dresdener Arbeiterchaft am 8. Mai eine würdige Schillerfeier veranstalten wird, die der sozialdemokratische Verein vorbereitet.

*** Der Streik im Neuroder Kohlenrevier, der trotz aller Versuche, ihn totzureden, immer noch in alter Hartnäckigkeit weiter besteht, liegt den bürgerlichen Parteien, insonderheit dem Zentrum schwer im Magen. Die „Schlef. Volksztg.“, das Domorgan, und ihre billige Ausgabe, die „Schlef. Nachrichten“, lassen sich gruselige Verichte aus dem Streikgebiet senden, um die Verwerflichkeit des Streiks nachzuweisen. Wir sind darüber sehr erfreut, denn durch diese Haltung zeigt die Zentrumspreffe die ganze Heuchelei ihrer „Arbeiterfreundlichkeit“. Hier handelt es sich um die Gruben eines reichen Kohlenmagazins, der in der Zentrumspartei eine hervorragende Rolle spielt. Hier könnte das Zentrum wirklich zeigen, daß es die Interessen der Arbeiter ohne Ansehen der Partei und der Person vertritt. Aber daran scheitert das heuchlerische Spiel. Wie könnte eine Partei, welche die Arbeiter nur braucht, um mittels ihrer Massen die Interessen der großen Zentrums Herren zu stützen, nun gegen eben diese Zentrums Herren Stellung nehmen, wenn sie die Interessen der Arbeiter mißachten? O nein! Da muß jedes Mittel angewandt werden, um die Arbeiter zu verlästern. Und wahrlich, an der Anwendung dieser Mittel läßt es die Zentrumspartei nicht fehlen. Auch die übrigen Zeitungen tun ihr Möglichstes, um den Arbeitern den Erfolg zu verkleinern. So z. B. ließ sich die „Dresdener Zeitung“ des Dr. Dehke, als „Originalbericht“ vermelden, der Streik sei nur inszeniert worden, um dem gegenwärtigen Inhaber des Mandates, Grafen Magnis, den Boden abzugraben. In der Redaktion der „Dresdener Zeitung“ weiß man natürlich genau, daß unser Genosse Kühn der „gegenwärtige Inhaber des Mandats“ ist, aber was kümmert diese Tatsache die freisinnigen Artikelschreiber, die jeden Lohnkampf zu einer politischen „Mache“ zu stampeln die Aufgabe haben! Neulich treibt es seit Wochen das Ausbeuterorgan par excellence, die „Schlesische Zeitung“. Bei ihr gilt natürlich die Sozialdemokratie als die Veranstanalterin aller Streiks, ganz gleich, ob sie sich gegen christliche, jüdische, katholische, evangelische oder sonst welche Unternehmer richten. In dieser Unterstellung, daß die sozialdemokratische Partei als solche hinter jeder Lohnbewegung stehe, liegt eigentlich eine enorme Anerkennung der sozialdemokratischen Bestrebung auf Besserstellung der Arbeiter. Aber tatsächlich hat die Sozialdemokratie mit dem Streik so wenig zu tun, wie die „Schlesische Zeitung“ mit der Wahrheit. Was nun die Zentrumspreffe anlangt, so hat sie sich auf das Gebiet der persönlichen Verleumdung begeben. Da ist neulich in einer Versammlung der Streikenden in Hausdorf (Kreis Neurode) unter anderem der Berghauer Böer aufgetreten und hat sich als ein Opfer seiner Verbandsbestrebungen hingestellt, um jetzt den Vorstand zu verlästern. Die lauberen Zentrumschwinder machen nun aus diesem Manne einen armen Verfolgten, dem von Verbänden wegen arg mitgespielt worden sei. In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß der brave Herr Böer zwar Mitglied des Verbandes gewesen, aber in keiner Weise agitatorisch für den Verband hervorgetreten ist. Er war Vorsitzender des Knappenvereins in Altwasser und hat als solcher alles getan, um die Solidaritätsbestrebungen des Verbandes zu durchkreuzen. Wegen einer Neuerung, die er bei einem Fest des Knappenvereins — nicht des Verbandes — getan, wurde er auf der Grube in Altwasser entlassen. Er erhielt dann freiwillig vom Verbands für mehrere Wochen Gemäßregeltener Unterstützung. Da aber dem Herrn Böer kein beförderter Vertrauensposten übertragen wurde, wie er es wünschte, trat er aus dem Verbands aus und einer von Unternehmerseite begünstigten Organisation bei. Und mit diesem Herrn wollen die Zentrumsleute Necke reiten! Wir gratulieren! — Verfü wird diese Sorte von Skribenten aber, wenn sie in einem weiteren Versammlungsberichte sagt:**

An der sich nun ankündigenden Diskussion beteiligte sich unter anderem ein Herr Kolnberg (früher Bergmann, jetzt sozialdemokratischer Agitator, mit 5 Mk. Tagesverdienst aus der mit Arbeitergroßen gefüllten Kasse).

Wer kann die ganze Gemeinheit ermessen, die in diesen wenigen Worten liegt! Rosenberger — soll heißen: Rosenberger — ist einer der Streikenden (!) und ist der Vertrauensmann des Verbandes für den Neuroder Bezirk. Da er die Streikleitung in Händen hat — Listenführung, Auszahlung der Gelder etc. — wird er wohl eine Unterstützung für seine Tätigkeit beziehen, wie sich das gehört! Ob das 5 Mark pro Tag sind, wissen wir nicht, zweifel wäre es jedenfalls nicht. Die Gesellschaft aber, die zu solchen Mitteln greift, um ehlich um eine Besserung ihrer fargen Köhne kämpfende Arbeiter zu besudeln, verdient mehr, als daß man sie mit Verachtung strafft. Man müßte einmal die fetten Pfünden aufzählen, die die zahlreichen Zentrumsagitatoren, die Pfaffen etc., besitzen, und die enormen Einkünfte, die sie aus den mit Sammelgroßen der Armen gefüllten Kirchenklassen beziehen. Es gehört wirklich die eiserne Stirn einer durch die jemals die Schule abgehärteten Zentrumskeure dazu, um

solche Gemeinheiten in die Welt zu senden, umso mehr, als im Streikgebiet auch der aus Arbeitergroßen bezahlte katholische „Arbeitersekretär“ Müller aus Waldenburg sein verpöhlertes Handwerk treibt und der Zentrumsagitator Brust notorisch der bestbezahlte Gewerkschaftsbeamte Deutschlands war. Wenn angeführt solcher Subelen nicht das bischen Zentrumsrenommee im Kreise Neurode ganz tragen geht, dann müßte es nicht mit rechten Dingen zugehen!

* Pastor Dr. Mitsche vom „Schlesischen Morgenantifemiten“ reist in der Provinz umher, um für alles Mögliche zu agitieren. Wie wir in einem Landesheuer Blatte lesen, hat er sich dort zunächst eingeführt als antisemitisch-christlich-sozialer Konservativer, dann ist er als Handwerksretter auf der Bildfläche erschienen, um zuletzt für den Bund der Landwirte die Werbetrommel zu rühren. Hübsch vielseitig — alle Achtung! Das erwähnte Lokalblatt bemerkt schließend:

„Vielleicht versucht er es einmal mit den Sozialdemokraten, um sich nach dem Rezept von Kautskys, auch auf ein Zusammengehen mit diesen bei zukünftigen Wahlen einzurichten.“

Gemach! Die Sozialdemokratie würde sich schon bedanken, mit einem so vielseitigen Herrn auf die Bühne zu treten. Er ist uns als Gegner viel lieber und seine Annäherung wäre für die Partei keineswegs schmeichehaft. Aber das genannte Blatt, das, wie die Leser schon erraten haben werden, „freisinnig“ ist, hätte am allerwenigsten Ursache, sich über den Dr. Mitsche lustig zu machen. Denn nur mit Hilfe der konfessionsantisemitisch-zentrums Wählerchaft hat der Freisinn das Mandat für Landesheuer zu verdanken. Warum also seine eigenen Bundesbrüder verspotten?

* Etwas für Breslauer Textilarbeiterinnen. In der öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung wurden lebhaftige Klagen über das sittliche Verhalten mancher Aufseher und Werkführer den Arbeiterinnen gegenüber laut. Ueber derartige „Wüstlinge als Vorgesetzte“ wird nun der „Brandenburger Zeitung“ aus Dudenowalde geschrieben:

Einer jener Patrone, welche glauben, ihre Stellung als Vorgesetzte von Arbeiterinnen dazu benutzen zu dürfen, um die ihnen unterstellten Textilarbeiterinnen ihren Gelüsten dienlich zu machen, ist am Freitag im Anschluß an die gerichtliche Vernehmung dingfest gemacht worden. Schon seit einigen Wochen ging das Gerücht in der Stadt um, daß bei einer — näher bezeichneten — Firma einer der sogenannten Vorgesetzten sich gegen eine Arbeiterin Handlungen zu Schulden kommen ließ, die nicht nur gegen die gute Sitte und gegen die Moral, sondern sogar gegen das Strafgesetzbuch verstoßen. Sonderbarerweise blieb der Mann bei der Firma in Dienst und die bei dieser Firma beschäftigten Arbeiterinnen sind erst durch die erfolgte Verhaftung von seiner gefährlichen Anwesenheit befreit worden. Es ließe sich ein ganzes Kapitel darüber schreiben, in welcher Weise die Arbeiterinnen in den Fabriken von den ihnen vorkommenden Meistern in sittlicher Beziehung bedrängt werden; es sind uns schon des öfteren Klagen zu Ohren gekommen und sind wir schon mehrfach ersucht worden, darüber in der Parteipresse zu berichten. Leider finden sich die so behandelten Proletarierinnen in den meisten Fällen nicht dazu bereit, eventuell auch vor Gericht aufzutreten zu wollen, falsche Scham und die Furcht, allgemein mißliebig zu werden, ist es, was sie dazu bewegt, die schwersten Verleumdungen und die unbilligsten Zumutungen stillschweigend über sich ergehen zu lassen. (Ganz wie in Breslau.)

Hierin Wandel zu schaffen, ist eine kulturelle Aufgabe der Gewerkschaften. Jede Arbeiterin muß mit dem Bewußtsein durchdrungen werden, daß es ihre Ehre als Weib erfordert, diejenigen, welche diese ihre weibliche Ehre vernichten wollen, vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit zu ziehen. Es ist Aufgabe der Gewerkschaftsorganisationen, den Arbeiterinnen klar zu machen, daß sie mit dem Eintritt in die Fabrik nicht aufhören, ein Mensch zu sein, welcher Anspruch hat, als Mensch behandelt zu werden, daß sie dadurch nicht verächtlich ist, ihre Ehre und ihren Körper übermäßig oder verwerflich veranlassen Vorgesetzten preiszugeben. Und es ist dies umso mehr Aufgabe der Gewerkschaften, die Proletarierinnen darauf hinzuweisen, weil die Unternehmer oft genug die Schwächlichen solcher Meister entweder nicht sehen oder nicht sehen wollen. Die kapitalistische Gesellschaft benutz das Weib nicht nur als Produzentin aus; die Kapitalistenklasse und deren Kreaturen glauben nicht nur die Arbeitskraft der Proletarierinnen gekauft zu haben, sondern die Proletarierin als Weib.

* Das Tal des Lebens. Max Drevers Komödie, die diesen Titel führt, brachte am Sonntag der bekannte Regisseur Emil Wallotte aus Berlin vor einem zahlreichen Publikum zu Behr, der der Einladung des Breslauer Buchdrucker-Schiffens Vereins gefolgt war. Wir können uns hier versagen, die Komödie kritisch zu besprechen, die bekanntlich durch die Theatergenossen der Aufführung auf den Brettern, so die Welt bedeuten, angeschlossen ist. Der Inhalt nur sei hier kurz angeführt: Seit Urwäter Zeit ist im schönen Tale, das den Namen Tal des Lebens führt, ein fröhlicher und gesunder Menschenstamm ansässig, dessen Töchter das Gewerbe als Amme zur Freude der Menschheit ausüben, stattdessen auch Festschinder gern die Milch kräftiger Proletarierfrauen trinken und dabei stark, gesund und — selbstverständlich — sehr glücklich zu werden pflegen. Da begab es sich, daß die regierende Durchlaucht, der Herr Markgraf, den Sittlichkeitskeller bekam, und allerorts hohe Strafen auf die Unsitlichkeit auflegte. Insonderheit im Tale des Lebens ließ er verhängen, daß jedes Weib, das ferner Amme würde, ohne die kirchliche — Standesämter gab's damals noch nicht — Konzeptionierung zu besitzen, gleichemahen gefasst würde, als ob sie Notzucht und Widernaturalitäten begangen hätte. Es muß aber bemerkt werden, daß Se. Durchlaucht ein — mit Respekt zu melden — Greis war, dessen junge Gattin ihm aus begründeten Gründen den Leibesserven verlagern mußte. So war der Sittlichkeitskeller erklärlich, der den Landesvater ersah hatte. Im Ammental! piff man aber auf die Keuschheitsparagrafen und ein junger Bursch, der den Epigrammen, Ammental! führte, lebte sich offen auf gegen den Geheimen Sittlichkeitsrat, der die neue Strafbestimmung den Talbewohnern kund tun mußte. Dafür wurde er eingezogen und in Sr. Durchlaucht Schloßkompanie gesteckt, allwo er unter lauter „allen Knauern“ — wie er sie selbst nennt — vor weiteren bössartigen Verleumdungen bewahrt werden soll. Es begab sich aber, daß er — um ganz gesichert zu sein — die Wache vor Ihrer Durchlaucht, der Frau Markgräfin Gemächern erhielt, während der Landesvater auf Reisen der Pflicht des Regierens oblag. Die Frau Markgräfin hatte Langeseweile und bedurfte der Unterhaltung, deshalb schleppte sie höchst eigenhändig den Ammental! zu sich ins Zimmer, setzte ihm Speise und Trank vor, freute sich an seiner Unwüchsigkeit und seiner Jugend und — über das Weitere schweigt die Geschichte. Verbürgt ist nur, daß nach neun Monaten Bällerschüsse dem markgräflichen Volke die Geburt des Thronfolgers verkündeten. Jetzt brachte Se. Durchlaucht eine Amme für den Neugeborenen, kam deshalb hochselbst ins „Tal des Lebens“ und erfuhr zu seinem Schrecken, daß kein Verbot nicht genügt habe, sondern daß auch fernerhin die Liebe unter der Jugend des Volkes blühe. Herr Wallotte, der als Regisseur in der Arbeiterchaft weit und breit bekannt und beliebt ist, verstand auch am Sonntag wieder den Beifall der Hörer zu entfehlen. Trotz der Vielgestaltigkeit des „Personals“ gelang es ihm, jeden einzelnen Charakter hervorzuheben und die besonderen Eigenheiten des Dargestellten vaskend zu markieren. Voll befriedigt und mit der Hoffnung auf späteres Wiedersehen verließen die Zuschauer die Stätte, wo ihnen etwas Gutes geboten worden war.

* Zweiter Krankenkassenverband mit feierl. Arztwahl. Der Verband ist nunmehr genehmigt. Es gehören demselben zehn

Drahtkassen mit ca. 8000 Mitgliedern an und diesen stehen zur Zeit 249 Dresdener Ärzte, darunter 75 Spezialärzte, zur freien Verfügung, es ist den Mitgliedern somit die Möglichkeit geboten, sich an einen beliebigen Arzt ihres Vertrauens zu wenden. Da trotz dieser Annehmlichkeit diese Kassen nach Meinung des Verbandes nicht mehr belassen werden als anders, so hat der Verband die Hoffnung, daß sich jetzt mehr Kassen ihm anschließen werden. — Die in diesem Monat bevorstehenden Generalversammlungen bieten den Mitgliedern Gelegenheit, ihre Wünsche hierzu vorzubringen, von einigen Kassen ist dies bereits in Aussicht gestellt. Wir glauben aber kaum, daß aus vielen Kassen sich der freien Arztwahl geneigt erigen werden. Auskunft über den Verband ist von dem Vorsitzenden, Schloßmeister Kieselee, Altbäckerstraße 51, jederzeit zu erfragen, ebenso in der Rembrandt, Oberstraße 34, von 8 bis 1 Uhr. (Das Archivmagazin betritt pro Mitglied und Jahr 8 Mark.)

* Tuberkulöses Mischfleisch nach Breslau eingeschmuggelt. Vor der hiesigen Strafkammer hatte sich gestern der Fleischer Albert Maruschke aus Canth zu verantworten. Im Juni vorigen Jahres hatte er auf dem Dominium Bismarck eine Kuh für 40 Mark gekauft, die an der Tuberkulose litt. Von hier aus schaffte er sie zu dem Handelsmann Gustav Scholz in Straßburg. Hier wurde das Tier unter Umgehung einer tierärztlichen Untersuchung in der Scheune des Scholz geschlachtet. Ein Teil Fleisch wurde zu Cervelatwürst verarbeitet, die angeblich im Haushalt allein verbraucht wurde. Der Rest wurde nach Breslau eingeschmuggelt und hier an Fleischer verkauft. Das Gericht erkannte auf 50 Mk. Geldstrafe (!) wegen Vergehens gegen das Fleischbeschaugesetz und 43.20 Mark wegen Steuerhinterziehung. Wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes erfolgte Freisprechung, da angenommen wurde, daß Maruschke die gesundheitsgefährliche Beschaffenheit des Fleisches nicht gekannt hatte. Der mitangeklagte Scholz wurde freigesprochen.

* Schweinefütterer für — Menschen. Vor dem Breslauer Schöffengericht hatte sich die landwirtschaftliche Arbeiterin Karoline Sch. aus Gieschütz zu verantworten. Die betagte Frau hatte sich bisher noch nie etwas zu schulden kommen lassen. Sie ist auch sonst augenscheinlich von sehr lokaler Gesinnung. Bei Freistellung ihrer Personellen erklärt sie bei der Frage nach ihren Kindern bezüglich ihres ältesten Sohnes, der sich beim Militär befindet, ganz naiv, er bleibe gegenwärtig dem Kaiser. Ihr Ehemann ist seit drei Jahren invalide und diesem Umstande ist es vor allem zuzuschreiben, daß die Familie Not leidet. Nun war die Frau auf dem Dominium mit dem Füttern des Viehs beschäftigt und hatte sich in der Zeit vom ersten bis zwölften Januar täglich ein bis drei Liter Kartoffels angeeignet, die für die Schweine bestimmt waren, um sie als Nahrung für sich und ihren Mann zu verwenden. Dazu hatte sie einmal aus der Pachtzwei zwei bis drei Liter Kleinflohen mitgenommen. Die Dominialverwaltung mag es nun für eine zwinrende Notwendigkeit gehalten haben, Strafantrag zu stellen. Der Staatsanwalt beantragte wegen Diebstahls fünf Tage, das Gericht erkannte jedoch nur auf drei Tage Gefängnis. Zitternd an allen Gliedern nahm die Alte den Richterspruch entgegen und entscherte sich von der Stelle, von der sie wohl in ihrer Jugend nie geträumt hatte, daß sie diese auch einmal würde betreten müssen. Der Gerechtigkeit aber ist in dem Staate grenzenloser sozialer Fürsorge wieder einmal Genüge geschehen. Es lebe die herrliche Weltordnung, die Goldbeißer auf Weltausstellungen zeigt, und die Armen zwingt, Schweinefütterer zum eigenen Genuss zu — stellen!

* Das vierte Automaten-Restaurant in unserer Stadt ist dieser Tage der Benutzung übergeben worden. Es ist das Restaurant „Ming-Automat“, das im Hause der „Goldenen Prone“ — Einnaing-Oblauerstraße — seine Pforten geöffnet hat. Für geladene Gäste hatte es bereits am Montag Abend seine Pforten offen gehalten und guter Trunk und prächtige Speisen sollen dabei zur Befriedigung der Gäste unterbreitet sein. Doch interessiert das an dieser Stelle weniger, als die Tatsache der Eröffnung des Restaurants selbst. Als vor nunmehr 5 Jahren das erste „Automat“ an der Schweidnitzerstraße seine Pforten öffnete, da gab es Zweifler und Skeptiker, die da behaupteten, daß sie für Breslauer Verhältnisse nichts. Da stände der Schlafsternia nahe bevor. Diese Zweifel haben um nicht gehalten. Das Restaurant hat sich nicht nur „gehalten“, sondern weist nach unserm Dafürhalten noch ein Erklärliches ab, trotzdem ihm im Laufe der Zeit zwei Konkurrenten-Anstalten erwachsen waren. Jetzt reißt sich das vierte seines Geschlechtes den Vorkahren an. Ausgestattet ist das „Ming-Automat“ mit vornehmer Eleganz, und wenn die Bedienung eine so sorgfältige bleibt, wie sich der Neuling in den ersten Tagen präzentierte, wird wahrscheinlich auch dieses „Automat“ lebhaften Zuspruch haben. In Bezug auf die automatische Apparate fällt eine Neuheit besonders auf. Bei den Bier-Apparaten fehlt der Hebel, sobald nach Einwurf des Bezahlungsgeldes der Trunk alsbald ins Glas strömt, wenn dieses unter den Hock gestellt ist. Hat man versäumt, das Glas rechtzeitig an seinen Stand zu stellen, kann dem Durstigen das Maß überfließen, das der Gerstenstark daneben fließt. Deshalb steht an den Apparaten in großen Lettern geschrieben: „Vor Einwurf des Bezahlungsgeldes das Glas unter die Leitung stellen!“ Auch bei den Speise-Automaten findet sich eine bemerkenswerte Neuerung. Die Bretchen etc. sind nicht mehr untereinander in Etagen aufgestellt, sondern befinden sich unter großen Glasblöden, die sich nach Einwurf drehen und jedesmal das nächste Brotchen dem Gaste darbieten. Man hat so den Vorzug, die ganzen Vorräte in lieblicher Ferriktion zu überblicken. Das Restaurant, das sicher viele Besucher an der belebten Ecke anlocken wird, ist schon der Beschäftigung wert. Reigt es doch dem Menschen, welche Vollkommenheit die moderne Technik auch auf dem Gebiete der Bewegung erreicht hat, einem Gebiete, von dem man noch vor 30 Jahren wohl kaum angenommen hat, daß die Maschine einmal auch hier die Menschenarbeit überflüssig machen werde. Dem Sozialisten aber zeigt das automatische Restaurationsbetriebe fernerhin, welche Arbeitersparnis durch die Technik des Maschinenalters erreichbar und möglich ist, diese Arbeitersparnis der Arbeiterklasse dienlich zu machen und sie von der Nebenwirkung der Arbeitslosigkeit zu befreien, ist Aufgabe der Sozialdemokratie und der sozialistischen Gesellschaft.

* Großer Kummer verursacht der Schulknaube Hermann Sp. seinen Eltern. Vor wenigen Monaten fand er, wie wir seinerzeit berichteten, vor der hiesigen Strafkammer, weil er in Morgenau in eine dort stehende Bude eingebrochen und eine Mandarmonika und ähnliche Dinge entwendet hatte. Damals wurden ihm zwei Wochen Gefängnis subskribiert, für die ihm aber der bedingte Strafschub bewilligt wurde. Vorher war er bereits wegen einem Streiche, der unter den Begriff der Hehlerei fällt, mit einem Beweise bestraft worden. Nunmehr hatte der Junge, der mittlerweile der Anstalts-erziehungsanstalt in Herrnhut überliefert worden ist, zum dritten Male auf der Anklagebank Platz zu nehmen. Er war von einer Zeitungsträgerin beschuldigt worden und hatte 35 Pf. Fiktionen eingezogen und nicht abgeliefert. Wegen Unterbringung erkannte die Strafkammer nunmehr auf 14 1/2 Wochen Gefängnis.

* Ueberfahren. Der 58 Jahre alte Knecht Hermann Khamann aus Canth stürzte am 4. d. Mts. von einem Wagen und wurde überfahren, wodurch er Rippenbrüche mit Verletzungen der Lunge erlitt. Er fand im Krankenhanse der Barnbergischen Brüder Aufnahme, wo er am 7. d. Mts. gestorben ist. — Am 6. d. Mts. Nachmittags wurde eine Frau aus Wilschhof am Milschhofabgraben durch einen Wagen umgefahren anscheinend aber nicht verletzt.

* Selbstmord. Am 6. dieses Mts. sprang ein Arbeiter von der Universitätsbrücke in die Oder, tanzen eine Zeit lang umher und hielt sich, als ihn die Kräfte verließen, so lange an einem Balken bei den Fischtrappen fest, bis ihm mehrere Männer mit dem Rettungsboote zu Hilfe kamen. Der Mann wurde zu seiner Sicherheit in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Wegen Erbrechts, verliert nach der beliebten Methode der Drohung mit dem § 176 des Strafgesetzbuches, stand heute der Richter Karl Kruschke und der Dabbecker Herrmann Janel vor der Strafkammer. Kruschke war der vollzogene Handlung, Janel nur des Versuches beschuldigt; die Angeklagte hatte ein hiesiger Aquarellmaler erhalten. Das Gericht verurteilte Kruschke zu einem Jahr Gefängnis und Janel, der gegenwärtig wegen eines anderen Verbrechens im Zuchthaus sitzt, zufällig zu sechs Monaten Zuchthaus.

Von Rablern überfahren. Am 6. d. Mts. wurde auf dem Dominikanerplatz ein Juwelier durch einen Rabfahrer umgerissen und selbst einen Bruch des linken Beines. Der Mann wurde in das Altherbigen Hospital gefahren. Auf dem Ritterplatz wurde ein Knabe, der seinen Vater das Mittagessen kochen ließ, durch einen Rabfahrer zu Boden geschleudert. Der Knabe erlitt eine Verletzung der rechten Hand, auch wurden die Gefäße getrennt.

Vermisst wird seit dem 28. v. M. der 12 Jahre alte Knabe Paul Gläcke aus Kowallen.

Diebstähle. Am 5. d. M. Vormittags wurde ein Einbruch in ein Buttergeschäft auf der Rosenballestraße verübt, indem ein Patentschloß erbrochen und ein Teil der Erfüllung ausgehoben wurde. Da nichts gestohlen wurde, ist anzunehmen, daß der Einbrecher rechtlich verurteilt worden ist. — Aus der Wohnung eines Bademeisters wurden mittels Einbruchs 33 Mark, ein Los Nr. 56 275 der preussischen Lotterie, zwei silberne Damenuhren und ein Paar Schmiedehufe gestohlen. — Aus einem Stalle in Herband wurden 6 Hühner, ein Ochse und ein großes Kaninchen entwendet. — Verhaftet wurde durch die Kriminalpolizei die Arbeiterfrau Marie Jomohr, Dittowstraße 36, die zahlreiche Ladendiebstähle verübt hat. Den größten Teil der gestohlenen Sachen hat sie nach auswärts zu Verwandten geschafft. — Am 6. d. M. Abends gestellte sich zu einem 10 Jahre alten Knaben, der verschiedene Lebensmittel eingekauft hatte, auf der Scheiningerstraße eine weibliche Person. Sie gab ihm 5 Mk. und beauftragte ihn, in einem Hause bei einer Frau Wäsche abzuholen, während sie in der Zwischenzeit auf den Kopf mit den Lebensmitteln achten würde. Dem Knaben war ein fingierter Auftrag erteilt worden, denn als er zurückkehrte, war die Frau mit dem Kopf verwundet. — Aus einer Wohnung auf der Seminarstraße wurden durch eine weibliche Person, die ein Zimmer gemietet hatte, 8 Mk. gestohlen. Auch hat sie der Wohnungsinhaberin einen goldenen Ring abgehändelt. Die Diebin schielte. — Ferner wurden gestohlen: einem Kaufmann von der Kreuzstraße ein Kinderportmanteau, von einem Schuppen an der Streifenstraße ein Paar Handschuhe aus Jute im Werte von 25 Mk. und von einem Handwagen ein Paket mit 4½ Duzend braunwollenen Strümpfen.

Polizeiliche Befragungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. Mts. 26 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine Trompete, ein Zehnammschloß, ein Karton mit Soden, eine goldene Kapsel und eine silberne Damenuhr. — Abhandelt kamen: ein ledernes Täschchen mit 39 Mark, ein silbernes Armband, ein goldener Trauring, ein Portemonnaie mit 8,65 Mk. und ¼ Kaiser Medaille.

Freiburg, 6. März. Kartellierung. Das neue Statut wurde definitiv angenommen. Dann wurde die Gründung einer allgemeinen Kartellbibliothek beschlossen und ein diesbezüglicher Statutenentwurf aufgegeben. Der Vorsitzende erklärte um möglichst baldige Rückgabe der für die Vergleiche ausgegebenen Sammelblätter, um eine vollständige Abrechnung herstellen zu können. Bis jetzt sind von Seiten des Kartells 486 Mk. abgezahlt worden. Es wurde angefragt, daß die Abzahlung nochmals zum Anschluß an das Gewerkschaftsstatut angefordert werden sollen. Zur Vorbereitung der Maßnahme wurde eine fünfgliedrige Kommission bestellt.

Schweidnitz, 6. März. Von den Textilarbeitern. Eine am 4. März tagende Mitglieder-Versammlung der Filiale des Zentralverbandes der Textilarbeiter war gut besucht. Gauleiter Reichel-Vicinius hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage.“ Nach den Angaben der Unternehmer an die Berufsvereinigungen verdient der schlechte Textilarbeiter einen Durchschnittslohn von 517,29 Mark. Der mittlere Textilarbeiter 692,22 Mk. Dies ist ein Mehr von 350 Mk. pro Woche. Der norddeutsche Textilarbeiter verdient pro Woche nur 4 Mk. mehr, indem der Jahresverdienst 716,43 Mk. beträgt. Der rheinisch-westfälische Textilarbeiter erlangt einen Durchschnittslohn von 794,12 Mk., wobei also der Arbeiter pro Woche rund 550 Mk. mehr bekommt wie in Schlefien. Nach der Wahl von zwei Kartell-Delegierten, sowie eines Wahlkommissars zur Vorbereitung der Delegierten zum Kongress nach Köln sowie nach Mailand (als Kandidat nach Mailand wurde Gauleiter Frisch nominiert), schloß die wichtige Versammlung.

Sirichberg, 5. März. Verhaftung eines „russischen“ Offiziers. In einem hiesigen Hotel wohnte seit einiger Zeit ein Fabrikbesitzer aus Odessa mit seiner Familie, die wegen der herrschenden Unruhen aus dem Ausland vertrieben hatten. Ende voriger Woche wurde nun, nach dem „A.“, der Fabrikbesitzer verhaftet und in das Polizeigewahrsam gebracht. Am nächsten Tage wurde der Verhaftete durch zwei Offiziere des hiesigen Jägerbataillons forttransportiert. Neben die Gründe der Verhaftung verlautet, daß der Fabrikbesitzer, ein deutscher Staatsangehöriger, früher aktiver Offizier in einem rheinischen Kavallerie-Regiment war und sich der Fabrikbesitzer schuldig gemacht haben soll. Er wurde deshalb seinem Transport zum Bestrafung zugewiesen.

Diegnitz, 4. März. Schuhmacherstreik. Nach vorausgegangenem vierwöchentlichem Streik sind etwa achtzig Arbeiter und Arbeiterinnen der Diegnitzerischen Schuhwarenfabrik in den Ausstand eingetreten. Sie fordern eine Lohnerhöhung, die der Besitzer der Fabrik nicht bewilligen will. Der Betrieb wird nur noch teilweise aufrecht erhalten.

Diegnitz, 8. März. Abgebligte Kriegervereiner. Wegen einer Notiz unter's Hoyer'schen Breitenblattes, worin die Ausübung „Siegeslänne“ vorlief, hatten einige hundert hinterpommersche Kriegervereiner des Kreises Diegnitz, die sich angeschlossen hatten, förmlich, Strafantrag gestellt. Gestern ist der verantwortliche Redakteur unserer Breitenblätter jedoch freigesprochen worden, obwohl der Staatsanwalt „nur“ sechs Monate Gefängnis beantragt hatte. Näherer Bericht folgt.

Ratibor, 8. März. Zum Unglück auf dem Ostfischichte. Entsetzliche Einzelheiten werden jetzt berichtet: Erst von den Unglücklichen konnten lebend zutage gefördert werden, acht Verletzte waren den giftigen Kohlenoxydgasen zum Opfer gefallen. Die Rettungsmannschaft fand zehn der Verunglückten in einem Winkel der abgebrannten Ställe lebend eng aneinander gekümmert. Als die Retter nahen, brante nur noch eine Lampe; fünf von den Verunglückten waren vor den Augen ihrer unglücklichen Kameraden gestorben, die Überlebenden hatten noch so viel Kraft, mit ihren Kleidungsstücken die anstehenden Gase nach Möglichkeit abzuwehren. Die Stühle, welche die eingekerkerten Verunglückten verlebten, waren fürzlich. Sie sahen mit an, wie eine Lampe nach der anderen verlöschte, wie ein Kamerad nach dem anderen seinen Geist aufgab.

Ratibor, 8. März. Weitere Unversämtheiten russischer Grenzposten. Aus Bognowitz, Kreis Rosenbergr, schreibt man dem „A.“: Als am 1. d. M. um 10½ Uhr Vorm. der Grenzposten-Kontrahent aus Bognowitz auf einem Dienstwege an der Landesgrenze in die Nähe des Grenzpostens 67 gelangt war, wurden auf den Beamten von einem russischen Grenzposten vier Schuß, ohne glücklicher Weise zu treffen, abgegeben. Die Angelegenheit ist zur Anzeige gebracht worden.

Gruppen, 7. März. Ein freigesprochenen 2. Klasse. Ein bisher völlig unbekannter Mann, der Schmidt Peter Janoschka aus Bognowitz, hatte sich wegen verurteilten Einbruchs vor der

Strafkammer zu verantworten. Am 17. November hörte Kreisrichter Meißner in Bognowitz ein verurteiltes Verhör. Er fand später vor der Entschloß, deren Schelte eingeschlagen war, den Angeklagten ruhig stehend vor, während er denkslos hörte, daß ein zweiter Mann fortsetzte. Janoschka gab für seine Anwesenheit eine durchaus glaubhafte Erklärung. Er hatte sich in Bognowitz einen „Affen“ gekauft und infolge dessen den letzten Straßenbahnwagen vermisst. Während er noch raslos auf der Straße stand, sei ein ihm unbekannter Mann an ihn herangetreten und habe ihn aufgefordert, mit ihm seine Wohnung zu kommen. Er sei arglos mitgegangen. Der Unbekannte habe darauf, weil er die Tür nicht öffnen konnte, die Schelle eingeschlagen. Der Staatsanwalt selbst beantragte Freisprechung, auf die auch der Gerichtshof erkannte. Doch bemerkte der Vorsitzende, daß Janoschka keinerlei Anspruch auf Entschädigung für die erlittene Unterbringung habe, da er „nur wegen nicht ausreichender Beweise freigesprochen“ sei!

Aus der Provinz Posen.

Der Beginn des neuen Zivilrechts-Prozesses, der auf den 8. März vor der 4. Zivilkammer des Landgerichts zu Posen angelegt war, ist vertagt worden, weil beide Parteien neue Beweisanträge gestellt haben.

Wittlich, 11. März. Am Mittwoch, den 11. Januar d. J. hatte der Militär-Berger von einem Unteroffizier den Befehl erhalten, einen ihm bezeichneten Soldaten als Vurschen zu bestellen. Diesen Befehl führte der Angeklagte nicht sofort aus, sondern bemerkte, er wolle erst sein Abendbrot essen. Auch als der Unteroffizier den Befehl wiederholte, antwortete der Angeklagte abermals, erst sein Abendbrot essen zu wollen. Wegen dieses Vergehens wurde N. vom Kriegsgericht zu sieben Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Schaff, der die Not anderer andeutete. Vor der Strafkammer Bromberg gelangte eine hässliche Petitionskassette zur Verhandlung, die sich vor einigen Monaten in Polonowo abgeliefert hat. Die Angeklagten sind der Malermeister Stefan Stern und der Klempner Andreas Tomaczewski, beide in Bromberg. Der Angeklagte Stern ist folgender: In Polonowo wohnt im Hause ihrer Tochter Franziska die Kathol. Smolinssche Eheleute als Mieter. Den alten Herrn war es nun darum zu tun, in den Genuss einer Altersrente zu gelangen und sie wandten sich rathlosend dierhalb an Stern. Der Angeklagte erklärte sich bereit, ihren Wunsch zu erfüllen und kam am 3. September v. J. zu ihnen nach Polonowo, übernahm die bei ihnen, schrieb viel und entfernte sich wieder, nachdem er sich für seine Bemühungen hatte 15 Mark abgeben lassen! Am 6. September kam er wieder nach Polonowo, erklärte den Smolinsschen, er habe mit den Doktoren Poppe und Dieg, mit mehreren Professoren und dem Landrat wegen der ihnen zu gewährenden Altersrente gesprochen. Er erklärte weiter, der Landrat verlange als Bedingung (!), daß das von ihnen bewohnte Haus umgebaut werden müsse. (!) Diesen Umbau übertrug daraufhin die Smolinssche dem Anwalt Stern und waren auch bereit, ihm einen Vorkauf von 150 Mk. zu zahlen. Diesen Vorkauf holte sich Stern am 8. September und ließ gleichzeitig mehrere Schriftstücke, angeblich betreffend die Altersrente, unterschreiben und alle im Besitz der Smolinsschen befindlichen Papiere sich anhäufeln. Am 11. September kam er nochmals nach P. und ergabte den Smolinsschen, er werde am folgenden Tage mit einem Richter heranzufommen, der die nötigen „Bemessungen“ vornehmen werde. (!) Am Tage darauf, am 12. September, kam er dann auch, und zwar mit dem Angeklagten Tomaczewski, in einer Droschke nach Polonowo zu Smolinsschen und stellte ihnen diesen als „Richter“ vor. Stern und Tomaczewski nahmen ansehend wiederum „Bemessungen“ vor und Stern ließ sich daraufhin einen weiteren Vorkauf von 150 Mark zahlen! Für diesen gab Stern den Smolinsschen ein Wechselformular, welches jedoch außer der Zahl 150 nur unleserliches Gezeirgel aufwies. Der Gerichtshof erkennt gegen den bodenlos freivol handelnden Stern auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis; bei Tomaczewski erfolgte Freisprechung.

Aufreizende Lieder. Vom Landrichters Gneseu ist der Buchhändler Johann Wisniewski wegen Anreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthatigkeiten gegen einander zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden; außerdem ist auf Einziehung der inkriminierten, 1896 herausgegebenen Liederbücher und Unbrauchbarmachung erkannt worden. Im Jahre 1896 hat der Angeklagte zwei polnische Liederbücher herausgegeben. Text und Inhalt sind bei beiden gleich. Er hat sie nach einem andern Liederbuche gedruckt, das ein Geistlicher ihm übergeben hatte mit der Erlaubnis, es nach Belieben zu verwenden. Einige hundert Exemplare hat der Angeklagte verkauft, über 400 hatte er auf seinem Ladentische ausgebreitet. Er gab sie der Polizei ohne Weigerung heraus. Das Buch enthält 36 Lieder. Einige derselben betreffen Polens Geschick und bitten Gott um Waffen, um die Freiheit wieder zu erlangen; es wird die Wiederkehr eines Kosciuszko erhofft, der das Volk von der Freiheit zuführen werde. Die Lieder bezwecken, so heißt es im Urtheil, eine gewalttätige Völkervereinigung der ehemals polnischen Landesteile vom Deutschen Reiche. Die Lieder rufen nach dem Urtheil „die dringende Gefahr“ hervor, daß durch die Anreizung, die sie ausüben, die polnische Bevölkerung gegen die deutsche gehässig gestimmt wird und bei Zusammenstößen leicht in Mitleiden übergeht. Die deutsche Bevölkerung wird durch die Lieder „in Verborgnis gesetzt“ und ebenfalls leicht zu Mitleiden geneigt gemacht. Die Verurteilung hat im vollen Umfange zu erfolgen, da eine Auslieferung der strafbaren Teile nicht möglich ist. — Die Revision des Angeklagten wurde jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Wir meinen, das Verbot der Liederbücher wirkt anreizender als ihre Verbreitung.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. II. Landwirt Adolf Klippel, evang., Lehmpfennstraße 79, mit Bertha Raged, evang., Breslau-Verdau, Dandstraße 1. — Babnhofsdiener Karl Burian, evang., Kerzdorf Kreis Posen, Babnhof Posen, mit Bertha Hirschberg, kath., Pöfingstraße 15. — Tischler Fritz Scholz, evang., Mendorfstraße 121, mit Sophie Israel, evang., Krüntenweg, Pöfingstraße 6. — Telegraphenarbeiter Karl Schulte, evang., Paradiesstraße 6, mit Hedwig Hoinke, kath., Weigenrode, Kr. Schweidnitz. — Maurer August Kunz, kath., Friedrichstraße Nr. 27, mit Bertha Härtel, kath., Am Wilhelmshafen 5. — Eisenbahn-Schlosser Reinhold Joachim, evang., Mendorfstraße 55, mit Anna Pistor, evang., hier. — Kapellmeister David Baumgarten, jüd., Neue Taschenstraße Nr. 7, mit Elisabeth Teuber, kath., Mendorfstraße 11. — Feuerwehrmann Julius Thielich, kath., Raschstraße 26, mit Maria Hübner, kath., hier. — Arbeiter Baltasar Palabski, kath., Paradiesstraße 33, mit Auguste Fiolka, geb. Wolf, evang., hier. — Kaiser Heinrich Scheibauer, kath., Auguststraße 129, mit Josefa Thiel, kath., Gartenstraße 13. — Bauarbeiter Wilhelm Wöller, evang., Moritzstraße 37, mit Anna Köhler, kath., Hübnerstraße 11. — Bahnarbeiter Max Klus, evang., Groß-Tischstraße, Kreis Breslau, mit Bertha Petrek, evang., Ohlauer Chaussee 114. — Bauer Karl Seifert, evang., Pöfingstraße 6, mit Anna Moller, kath., hier. — Schneider Josef Schink, kath., Dörmannstraße 83, mit Emma Schick, evang., Gartenstraße 12. — IV. Schlosser Fritz Grubba, evang., Raschstraße 11, mit Gertrud Schick, evang., Gartenstraße 31. — Bankbeamter Paul Dierbach, evang., Enderstraße 18, mit Gertrud Schoumberg, evang., Höfchenstraße 61. — Arbeiter Gustav Manaliers, kath., Friedrichstraße 42, mit Bertha Scholz, evang., ebendort. — Schlosser Ludwig Lowad, kath., Größchenstraße 93, mit Anna, verm. Binder, geb. Winkler, Höfchenstraße 27a. — Ingenieur Emil Keilich, evang.-luth., Leipzig, mit Hanna Baumgart, evang., Kaiser Wilhelmstraße 195. — Geschäftsführer Jaak Raßmann, jüd., Berlin, mit Fritze Wäzner, jüd., Neue Gravenstraße 5. — Eisenbahnarbeiter Julius Westermörsch, kath., Doppel, mit Marie Dull, geb. Heize, evang., Gartenstraße 46. — Tischler Heinrich Weide, evang., Friedrichstraße 100, mit Gertrud Bräuer, evang., Arzengasse 24. — Eisenbahnarbeiter Fritz Reich, evang., Hübnerstraße 24, mit Ida Stanzel, evang., Gabelstraße 3. — Arbeiter Theodor Wisker, evang., Polsterstraße 27, mit Emma Franke, evang., Soltestraße 27.

Todesfälle. II. Frh. Ransmann Johann Wittner, 64 J. — Pevs. Berthold Berthold Finzer, 57 J. — Gerhart, S. des Tapezierermeisters Otto Glade, 4 Mon. — Arbeiterwitwe Rosina Rabowenski, geb. Wittner, 74 J. — Volkshilfsleiterwitwe Gertrude Arnold, geb. Neelbner, 84 J. — Eilfriede, E. des Bahnarbeiters Wilhelm Rawlic, 8 Mon. — Gerhart, S. des Kaufmanns Georg Wehl, 8 Mon. — Rechtsanwaltswitwe Lucille Köstler, geborene von Siegroth, 61 J. — Stellmacher Karl Jesche (Jacke), 50 J. — Markthallenarbeiterin Marie Jael, geb. Wisker, 40 Jahr. — Martha, E. des Rangierers Theodor Nimbs, 9 Mon. — Erna, E. des Schlossers Gustav Kern, 8 Mon. — Gustav, S. des Arbeiters des Schlossers Gustav Schuber, 15 J. — Versicherungs-Personenverwalter Paul Gebauer, 56 J. — Privater Gustav Beloch, 76 J. — Friseurwitwe Marie Theopold, geb. Schmidt, 46 J. — Brauereiwitwe Rosalie Andrus, geb. Schme, 68 J. — Zigarenmacherwitwe Martha Bonau, geb. Pohl, 41 J. — Arbeiter Heinrich Paus, 43 J. — Rangiererehefrau Rosina Philipp, geb. Pohl, 43 J. — Margarete Buttermilch, ohne befond. Stand, 18 J. — Oberlehrer Professor Dr. phil. Alexander Fraustadt, 54 J. — Anna, E. des Schlossers Gustav Rager, 30 Min. — III. Frh. Guttmacher Julius Schupp, 74 J. — Arbeiter Robert Pohl, 49 J. — Arbeiter August Wirsche, 60 J. — Arbeiter Ernst Gr. h. n., 67 J. — Felix, S. des Schlossers Heinrich Bauer, 1 Mon. — Maurerwitwe Dorothea Koch, geborene Kühn, 64 J. — Arbeiterwitwe Elisabeth Stein, geb. Müller, 78 J. — Arbeiterwitwe Rosina Puschmann, geb. Nodewald, 57 J. — Vermittlerin Gertrud Auguste Stiller, geb. Hemm, 72 Jahr. — IV. Rentnerin Rosina Felgibel, geb. Tischner, 69 J. — Willy, S. des Fabrikarbeiters Ernst Siler, 1 Mon. — Kaufmannswitwe Sara Friedmann, geb. Stum, 90 J. — Waldemar, S. des Seminarlehrers Friedrich Mauer, 2 Tage. — Bäcker Paul Dzierwior, 17 J. — Privatierwitwe Marie Friedrich, geb. Wabr, 62 J. — Gittererprobent Rudolf Winter, 59 J. — Gerichtskleider Bruno Conrad, 38 J. — Gastwirtschwester Gertrude Sühmann, geb. Tischler, 97 J. — Maria, E. des hier verst. Arbeiters Erasmus Kern, 10 J. — Margarete, E. des Wurlmachers Alois Giewald, 1½ Tag. — Dienette (Goldschmidt, ohne Beruf, 80 Jahr. — Maurer Wilhelm Stebban, 59 J. — Brunhard, S. des Arbeiters Reinhold Thiel, 4 Mon. — Adele Gräfin von Stosch, ohne bef. Stand, 48 Jahr. — Ober-Volkshilfsleiter Franz Deutsch, 66 Jahr. — Kaufmann Moritz Eibermann, 74 J. — Kaufmannswitwe Marie Sobczyk, geborene Kraft, 77 J. — Maschinenarbeiterin Mathilde Krause, geborene Paulke, 44 J.

Briefkasten. Wenn die Arbeit nicht ärmend war, daß sie weithin bemerkt werden konnte, haben Sie sich unlers Erachtens nicht strafbar gemacht. Nur wenn die Arbeit öffentlich bemerkbar und getaugt ist, die Sonntagsheiligung zu stören, ist sie strafbar. Das ist in Ihrem Falle nicht zutreffend. Schulz. Das Buch ist bei Walter-Verlag erschienen und kostet 2 Mark. Sie können es durch die Buchhandlung der „Volkswacht“ beziehen.

Quittung. Für den Russen-Unterstützungsfonds. Von Läufer Adolf Stieb 1 Mk. D. Schick.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 8. März: Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend. Aufnahme neuer Mitglieder. Donnerstag, den 9. März: Holzarbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im großen Saal.

Zimmerer-Verband. Abends 8 Uhr: Platzdeputierte-Versammlung im Zimmer Nr. 2.

Sonntag, den 12. März: Vereinigung der Maler, Lackierer- und Anstreicher. Nachmittags 4 Uhr. Reiter-Rezitationenabend.

Dienstag, den 14. März: Arbeiter-Sänger-Bund. Abends 8 Uhr: Ausschußsitzung. Alle haben zu erscheinen.

Donnerstag, den 16. März: Tapezierer-Verband. Mitglieder-Versammlung, Wichtige Tagesordnung. Zimmer Nr. 3 und 4.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereines.

Distrikt II und X (Nikolaier und Wöpelwitz). Sonntag, den 12. März, Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer und deren Stellvertreter. Abrechnung. Die Bezirksführerbücher sind mitzubringen. Ausgabe der Programme zum Volkskongress. Um pünktliches Erscheinen eruchen Die Distriktsführer.

Distrikt III (Ober-Vorkast). Bezirks 34 und 43. Sonnabend, den 11. März, Abends 8½ Uhr: Zahlabend und Zusammenkunft im „Eiskeller“. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Es bitten um recht zahlreiches Erscheinen. Die Bezirksführer.

Bezirk Rosenthal. Sonntag, den 12. März, Vormittags 10 Uhr: Zahltag im bekannten Lokal. Alle haben zu erscheinen. Der Bezirksführer.

Distrikt III und XI (Ober-Vorkast und Oberitz). Achtung, Parteigenossen! Sonntag, den 12. März, Vorm. 10½ Uhr: Volkswacht-Agitation vom Distriktslokal aus. Es ist Ehrensache, daß jeder Parteigenosse erscheint. Die Distriktsführer.

Distrikt VII (Jaucer Stadt). Freitag, den 10. März, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig. Der Distriktsführer.

Distrikt VIII (umfassend die Bezirke 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86 (Kleinburg) und 121). Bezirk 81. Freitag, den 10. März: Zahlabend. Der Bezirksführer.

Bezirk 85. Sonnabend, den 11. März: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Alle Mitglieder erscheinen. Der Bezirksführer.

Distrikt XI (Ober-Vorkast). Bezirk 37 (umfassend Paulinen, Humboldt- und Oststraße). Mittwoch Abend 8 Uhr: Zusammenkunft im Lokal Raschstraße 52/54. Wahl eines Bezirkskassierers. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen eruchen. Der Distriktsführer.

Bezirk 42. Donnerstag, den 9. März, Abends 8½ Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Wegen einer wichtigen Angelegenheit werden die Genossen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Der Bezirksführer.

Schweidnitz. Freie Turnerschaft. Turnabende jeden Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr. Freunde der Turnerschaft sind stets willkommen. Der Vorstand.

Striegau. Gesangsverein Vorwärts. Jeden Freitag Abend 8 Uhr: Gesangsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.

Parchwitz. Abonnenten der „Volkswacht“. Sonnabend, den 11. März, Abends 8 Uhr: Versammlung im Rathaus zur Stadt Feiern. Tagesordnung: Gründung eines Wahlvereins für Parchwitz und Umgegend. Recht zahlreiches Erscheinen wünscht Der Vertrauensmann.

Brieg. Männergesangsverein „Vorwärts“. Die Übungsstunden finden jetzt in der Freitag statt.

Neisse. Kassierer-Verein. Sonnabend, den 11. März, Abends 8 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen ist dringend erwünscht. Der Einberufer.

Rattowitz. Arbeiter-Gesangs-Verein. Jeden Freitag Abend 8 Uhr: Gesangsstunde im Gewerkschaftslokal. Aufnahme neuer Mitglieder.